

Schriftleitung:
 Rathhausgasse Nr. 3
 (Gummer'sches Haus).

Spezialdruck: Klopisch (mit
 Nachdruck des Gen.-u. Prie-
 sters) von 11-12 Uhr vorm.

Handschreiben werden nicht
 zurückgegeben, unentloste Ein-
 sendungen nicht berücksichtigt.

Entkündigungen
 muss die Verwaltung gegen
 Besetzung der billigt fest-
 zusetzten Gebühren entgegen.
 — Bei Wiederholungen Preis-
 nachschlag.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
 jeden Sonntag und Donnerstag
 morgens.

Postparcassen-Nr. 886.000.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
 Rathhausgasse Nr. 3
 (Gummer'sches Haus).

Bezugsbedingungen:
 Durch die Post bezogen:
 Vierteljährig . . . fl. 1.00
 Halbjährig . . . fl. 1.50
 Ganzjährig . . . fl. 2.00

Für Gilti mit Zustellung in's
 Haus:
 Monatlich . . . fl. —.55
 Vierteljährig . . . fl. 1.50
 Halbjährig . . . fl. 2.—
 Ganzjährig . . . fl. 2.—

Für's Ausland erhöhen sich die
 Bezugsgebühren um die höheren
 Postgebühren.

Eingeleitete Abonnements
 gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 38.

Gilti, Sonntag, 12. Mai 1901.

26. Jahrgang.

Der heutigen Nummer der „Deutschen Wacht“ liegt Nr. 19 der Beilage „Die Südmark“ mit dem Romane: Ihre Opfer, bei.

Deutschthum und Wendenthum.

Bei der Gründungsversammlung der Ortsgruppe Thörl-Aspitz der Südmark hielt Herr Forstmeister Seidl eine Rede von hervorragender Bedeutung. Er gab darin einen klaren historischen Rückblick über die Kämpfe zwischen Deutschthum und Wendenthum und wir rechnen auf das lebhafteste Interesse unserer Leser, wenn wir einen Theil jener ebenso nationalbewussten, wie lehrreichen Ausführungen hier wiedergeben. Der Redner, den die wärmsten Sympathien für uns Kämpfer am Grenzwall befeelen, sagte u. A.:

Überall wo Deutsche auftraten, nahmen sie Antheil am Bau des Staates und wurden Lehrmeister in wirtschaftlicher und geistiger Richtung für die anderssprachigen Nachbarn.

Der Boden, welchen die Deutschen heute im Süden innehaben, wurde zum geringen Theil durch das Schwert errungen, als vielmehr auf friedlichem Wege durch Pflug und Spaten, durch Handel und Gewerbe, sowie durch geistige Reinheit, durch Fleiß, Verstand und Zucht im Haushalte.

Nun aber sind im Laufe der Zeiten unsere Schüler, die Slaven, herangereift und erheben die grimmige Faust zum Schläge der Vernichtung des Lehrherrn.

Im Norden, in den Sudetenländern, sucht man aus vergilbten Acten ein böhmisches Staatsrecht zu construieren, durch welches der alte Kaiserstaat zu existieren aufhören soll und die Autonomie der Wenzelskrone bezweckt, die in Böhmen in der Minderheit sich befindlichen Deutschen zu vergewaltigen.

Im Süden fehlt es an derlei alten Urkunden, weshalb hier eine Staatenbildung erst in zweiter Linie angestrebt wird, vorerst das Streben der Slovenen aber dahin geht, sämtliche slovenischen Landes-theile in Krain, Kärnten, dem Küstenlande und

Die Wellenbraut.

Novelle von Walter Storm in Bräun.

Walburga Swenson war das schönste, aber auch das seltsamste Mädchen in dem kleinen Fischerdörfchen K. an der Nordsee. Sie war eine herrliche Erscheinung. Ihr schön gefornter Kopf war von blonden Haarwellen umwallt, ihre dunklen Augensterne blickten sanft, fast wehmüthig, und um ihre Lippen spielte immer ein eigenthümliches Lächeln. Die „Wellenbraut“ nannten sie alle Dorfbewohner. Denn während alle anderen Mädchen des Dorfes sich beim Tanze vergnügten, floh sie hinaus auf die Düne, streckte sich dort in den Sand, starrte auf das Meer und lauschte dem Rauschen der Wellen. Sie mied jeden Umgang, sowohl mit ihresgleichen, als auch mit den jungen Mannsleuten des Dorfes. Doch deshalb fehlte es ihr nicht an Freiern. Aber alle hatten das gleiche Los. Wenn sie gefragt wurde, hatte sie nur ein stummes Kopfschütteln, das seltsame Lächeln um ihre Lippen wurde etwas stärker, ein milder Blick aus ihren klaren Augen, und damit war jede Unterredung zu Ende.

An Sonntagnachmittagen fand gewöhnlich im Gemeindevorstandshause eine Tanzunterhaltung statt. Da schlich so mancher von den jungen Tänzern davon und gieng hinauf auf die Düne, wo sie gewöhnlich saß. Keiner wagte es aber, sie in ihrer Ruhe zu stören. Sie blickten nur mit stillem Verlangem nach dem herrlichen, schönen Mädchen, wie es dort regungslos verweilte und mit starem Auge auf das weite Meer schaute. Manchmal bewegten sich seine Lippen, als spräche es leise zu den Wellen. Manchmal lachte es hell auf, und manchmal wieder legte sich ein tiefer Ernst auf seine Züge, gerade als wenn ihm die Wellen bald etwas Heiteres, bald etwas Ernsteres zu erzählen hätten.

Steiermark zu einem großen Verwaltungsgebiete zu vereinen; aus diesem soll erst durch Anschluß von Slavonien, Croatien, Dalmatien und Bosnien ein großer Südslavenstaat entstehen, welcher den Deutschen für alle Zeit den Weg zur Adria verlegen soll.

So die Träume unserer Feinde, gegen welche keine akademischen Erörterungen, noch Gegenträume, bestehend in der Hoffnung auf bessere Einsicht in Kreisen der Regierung helfen, sondern gegen welche es nur das eine Gegenmittel gibt, den aufgedrungenen Kampf aufzunehmen und mit aller Kraft und Zähigkeit durchzukämpfen. Zu kämpfen, wie unsere Altvordern gethan, sowohl mit dem Degen in der Faust, wenn die Zeit hierfür gekommen, sonst aber mit den Waffen des Geistes.

Der Kampf, welcher geführt werden muß, ist ein gewaltiger.

Da es aber ein Waffengang zwischen Schüler und Lehrmeister ist, welcher gekämpft werden muß, so dürfte es von Interesse sein, das Verhalten der beiden Völker bis zum Ausbruche des Rassenkampfes zu besprechen und möge es mir daher gestattet sein, einen kurz gedrängten geschichtlichen Rückblick zu machen.

In den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung zogen von Osten her gegen Westen und Süden eine bunte Menge von Völkern, darunter die blondhaarigen und blauäugigen Riesen, vor deren gewaltigem Ansturm das in Zerkleinerung begriffene Weltreich der Römer in Trümmer sank.

Unsere Alpenländer bildeten ein Durchzugsgebiet gegen Süden.

Die vordrängenden Germanen machten die damals ansässigen Kelten in unseren Landen weichen; da sie immer weiter gegen Westen und Süden vordrangen, so schafften sie einen Raum, in welchem — besonders den größeren Flußläufen entlang — die ersten Winden gleichzeitig mit dem Steppenvolke der Awaren nachdrängten.

Die Winden brachten es jedoch zu keiner selbstständigen Staatenbildung, sondern suchten, da sie sich der Awaren nicht erwehren konnten, Schutz bei den

An solchen Tagen vernahmen die Leute zwischen dem Wüthen und Tosen des Windes und dem Zischen und Brausen der Wogen ihre Stimme in hellem klaren Gesang. Es war ein seltsames Lied, das sie sang, so seltsam, wie sie selbst. Sie hatte sich Wortlaut und Weise selbst gemacht, und es klang so recht das etwas stürmische Verlangen einer sehnennden Seele nach etwas Hohem und Großen, nach etwas Herrlichem heraus. — So lebte sie für sich, still und schweigsam, ohne jeden Verkehr, doch geliebt von vielen, im Sommer draußen an Strand, im Winter am Spinnrocken leise ihr Liedchen summend, die Jahre hindurch, bis sie zur schönen, herrlichen Jungfrau erblüht.

Da kam er. Aus südlichen Gefilden kam er, aus Italien. Dunkel war sein Haar und dunkel sein Auge, die sonnenverbrannten Züge voll Edelmuth und Liebenswürdigkeit. Er war hierher in die Abgeschiedenheit geeilt, um unberührt vom Wellenlärm einige Wochen in Ruhe und Frieden zu verbringen. Da sahen sich die beiden jungen Menschenfinder und liebten sich auch. Die kühle, stille Tochter des Nordens und der leidenschaftliche, heiße Südländer.

Von nun an erblickten die Leute auf dem Dünenfande die Beiden Hand in Hand sitzend. Sie sprachen nicht. Schweigend saßen sie nebeneinander. Sie hatte es verstanden, seine Gefühle zu zähmen, seine Leidenschaft zu zügeln, und sie hatte ihm die Sprache der Wellen gelehrt. Und nun waren sie täglich am Strand, und still blickten sie hinaus und horchten. Die Wellen erzählten ja so viel; von Glück und Seligkeit, vom schönen, farbenprächtigen Sonnenlande Italien, seiner Heimat. Sie sprangen und sangen in tausend Tönen Liebeslieder, und den zwei jungen Menschen am Strande wurde das Herz so voll von Liebeslust und seligem Vergessen, daß sie nur sahen und hörten und fühlten. Hin

ihnen als Ariern stammlich näher stehenden Germanen. Im siebenten Jahrhundert hatten sich Rugier, Heruler und Markomanen mit den Resten der Kelten, sowie mit Longobarden zu einem Stamme, zum Stamme der Bajuwaren verbunden, dessen Fürstengeschlecht der Agilolfinger das erste germanische Herzogthum in den Alpenländern gründete. — Deutsche Priester bekehrten die wilden Slavenstämme zum Christenthum; mit diesem kamen aber deutsche Ansiedler, welche das Land urbar machten und Kultur in die von den Slaven besetzten Lande brachten.

In die engsten Beziehungen zum großen Germanenreiche geriethen unsere Länder durch den mächtigen deutschen Kaiser Carl den Großen, welcher das Staatsgebilde der Agilolfinger zerstörte, gleichzeitig aber die Awaren niederwarf und zum Schutze gegen östliche Einfälle durch Steppenvölker die Marken Friaul und Ostmark gründete. Wiederum fand eine Besiedelung unserer Länder durch Deutsche statt.

Die slavische Bevölkerung war im Kampfe mit den Awaren bedeutend gelichtet worden, und so wurden deutsche Adelige und deutsche Ansiedler die Träger der Kultur.

Ackerbau, Viehzucht und Weinbau kamen wieder zur Geltung, sowie auch der Bergbau wieder aufgenommen wurde.

Eine Unterbrechung der Culturentwicklung erlitt dieses zweite deutsche Staatsgebilde im zehnten Jahrhundert durch den Einfall der wilden Magyaren, welche als ein zweiter Hunnenschreden in ihre jetzigen Wohnsitze einfielen und auch unsere Alpenländer schwer heimsuchten und mit Schrecken erfüllten.

Erst dem Sachsenkaiser Otto I., dem Großen, gelang es, die Ungarn in der Schlacht auf dem Lechfelde dauernd niederzuwerfen.

Es kam zum Entstehen des dritten Staatsgebildes durch Deutsche in unseren Ländern.

Zahlreiche fränkische und bajuvarische Fürstengeschlechter wanderten in unsere Länder ein, so die Traungauer in Steiermark, die Eppensteiner in Kärnten, die Auersperger in Krain.

und wieder legte der stattliche, schöne Mann seinen Arm um ihren schlanken Leib, zog sie an sich, sah ihr tief in's Auge und küßte sie mit heißer, wilder Leidenschaft. Und sie küßte ihn wieder; nicht mit jener wilden Leidenschaft, die ihm zu eigen war, sondern zart und leise, ergebungsvoll. Und ihr Auge sprühte und glänzte von Glück und stiller Lust, und sie lächelte ihn an. Es war nicht jenes seltsame Lächeln, das sie für alle Welt zur Schau trug, sondern ein frohes, munteres Lächeln durchweht von Glück und Frieden. —

Es war Spätherbst geworden. Das Wetter war kalt und unwirtlich. Regenschauer senkten sich von Zeit zu Zeit zur Erde herab, und wilde Stürme durchfurchten die Fluthen. Die Bäume standen kahl, die Aecker und Gärten waren öde und leer. Die Schwalben waren schon lange nach Süden gezogen. — Da zog auch die letzte Schwalbe, welche den Sommer in junges frisches Herz gebracht, nach Süden. Doch diese Schwalbe nahm nicht den Sommer aus dem Herzen mit sich, sondern ließ ihn zurück. —

Er nahm Abschied von ihr. Ein grauer, nasskalter Octobertag war es. Der Wind heulte und trieb haushohe Wogen zur Höhe. Sie saßen oben auf der Düne, und sie sang ihm ihr Lied. Laut klang es durch das Tosen und Brausen. Als sie geendet, sah sie ihn an mit einem Blick voll Trauer. Auch eine stumme Frage lag in diesem Blicke. Er schien diese Frage zu verstehen, und als Erwiderung schloß er sie fest in seine Arme. Sie lehnte ihren Kopf an seine Brust und weinte; sie, die Sturm und Wetter gewohnt war. Und als sie ihm wieder in die Augen blickte, da wurde sie ruhig.

„Rehrt du wieder?“ fragte sie leise.
 „Wenn die ersten Blüthen hervorsprossen und die Vögel wieder singen, dann komme ich und hole mir meinen Frühling.“ — — —

Die ganzen Lande bis zur Adria (nachdem Triest schon unter Carl dem Großen dem Reiche einverleibt worden war) wurden von deutschen Siedlern besetzt, welche deutsche Märkte und Städte bildeten. Die Hauptstätten der Wissenschaft waren damals auch die deutschen Klöster, im Gegensatz zu den Klöstern und Priestern der späteren Zeit, zur Zeit der Gegenreformation.

Die Lehren Luthers hatten unsere Altvordern mit Begeisterung aufgenommen und die ganzen Alpenländer einschließlich eines großen Theiles von Tirol hatten sich der neuen Lehre angeschlossen.

Das Fürstengeschlecht der ursprünglich deutschen Habsburger faßte jedoch die Reformation nicht als das auf, was es thatsächlich war; es faßte die Reformation nicht auf als einen Protest des deutschen Gemüthes gegen Verwälschung und unsittliches Pfaffenthum.

Im Gegentheil stellten sich die Habsburger auf Seite der Römlinge und anstatt die Reformation zu benutzen zum Auf- und Ausbaue eines großen deutschen Nationalstaates, benützten sie dieselbe lediglich zur Vergrößerung ihrer Hausmacht.

Die Gegenreformation aber, welche unter Ferdinand I. eingeleitet, von Carl II. fortgesetzt und von Ferdinand II. beendet wurde, hat dem Deutschthum in Oesterreich die größte Wunde geschlagen.

Unerbittlich stellten die fürstlichen Gegenreformatoren an die deutschen Bürger und Abelingen die Forderung, entweder den neuen Glauben abzuschwören oder ihre Güter zu verkaufen und das Land zu verlassen.

Und so entschlossen sich denn die meisten und besten der deutschen Geschlechter in dem echt deutschen Bestreben, an dem einmal für gut und recht Erkannten festzuhalten, das Vaterland zu verlassen, dem Evangelium aber treu zu bleiben.

Die Reihen der Deutschen in unseren Alpenländern lichtet sich beträchtlich und noch heute brennt die Wunde, welche dem Deutschthum in Oesterreich durch diesen Gewaltstreik geschlagen wurde.

An Stelle der freien Abelingen traten höfisch-adelige Dienstknechte, an Stelle der evangelischen Stiftsschule in Graz trat die von Carl II. gegründete Universität, welche einzig den Zweck hatte, die kommende Generation in jesuitisch-katholischem Sinne zu erziehen und jedwede freieitliche Regierung zu unterdrücken.

An Stelle der Stände trat eine bureaukratisch-absolutistische Regierung, welche sich zur Aufgabe gestellt, das katholisch versumpfte Oesterreich von dem aufgeklärten und wissenschaftlich wie wirtschaftlich voranschreitenden Deutschland abzusperren.

Wenn auch noch einmal unter Maria Theresia und dem seinem Jahrhundert weit voraneilenden Kaiser Josef II. dem Unvergeßlich n, eine Wendung zum Besseren versucht wurde; wenn auch der ideale Volkskaiser den Versuch der Germanisierung im vollen

Fort war er Walburga war die Alte geworden. Wieder spielte um ihre Züge jenes seltsame, unerklärliche Lächeln, und wieder arbeitete sie, wie jeden Winter, fleißig im Haushalt. Nur glänzten ihre Augen freudig, und ihre Wangen bedeckten sich mit zartem Roth, wenn sie sein Bild, das er ihr zurückgelassen, betrachtete. Und gar oft sang sie ihr Lied — sein Lied. — —

Der Frühling kam, die ersten Blätter und Blüten waren hervorgebrochen, die Vögel sangen in Baum und Strauch, doch er kam nicht. — Der Sommer verfloß, der Herbst kam, doch er kam nicht. — Walburga wurde bleicher und bleicher; sie sang nicht mehr. Sie gieng, wie früher, immer auf die Düne, blickte auf das Meer und lauschte dem Gemurmel der Wellen. Und diese erzählten ihr gar wunderliche Dinge. Laut schrie ihr Herz dabei; sie konnte, sie wollte es nicht glauben. Die Wellen erzählten es aber immer wieder, und es war ihr, als riefen sie dazwischen: „Komm' zu uns hier hast du Ruh', unsere Braut bist ja du!“ —

Der Winter war wieder in's Land gezogen und schlug Bäche und Flüsse und auch das sonst so bewegte Meer in Fesseln. Walburga gieng bleich und mit starrem Blick im Hause umher. Niemand hielt sie auf, alle hatten Mitleid mit ihr und bedauerten das arme Mädchen. Sie litt still, und niemand wußte, was sie litt. In ihrem Kammerlein saß sie oft am Fenster und blickte auf die schneebedeckte Landschaft. Ihre Gedanken schweiften weit, bis zu ihm, der Schwalbe ihres Sommers, dem Räuber ihres Glück's. Keine Thräne rann aus ihrem Auge; doch thränenloser Schmerz ist der herbste. „Er wird wiederkommen“, sagte sie sich immer. „Doch wie wird er kommen?“ fragte sie sich darauf, und auf diese Frage wagte sie nicht zu antworten. —

Bewusstsein der Nothwendigkeit für den Staat machte, leider ist es ihm nicht gelungen, denn zu spät war er erschienen und namentlich zu kurz hatte er gelebt und regiert.

Die Nachfolger des einzigen deutschen Josef und deren Organe, namentlich der berühmte Kanzler Metternich, sorgten dafür, alle germanischen Regungen zu unterdrücken, die Jesuiten zurückzurufen und namentlich die slavische Rassen zu begünstigen.

Sie begünstigten nicht nur die Tschechen und Polen, sondern auch das Völklein der Slovenen, welches noch gar keine eigene Schriftsprache besaß und sich daran gewöhnt hatte, von den mit ihnen die Länder bewohnenden Deutschen geführt zu werden.

Die ganze slovenische Bewegung ist von Anfang an nicht einem Bedürfnisse des Volkes entsprungen, sondern ist eine „Mache“ von herrschsüchtigen Pfaffen, sowie fanatisierenden Lehrern, Advocaten und deren Schreibern.

Angefangen hat die bewußte Slovenisierung im Jahre 1809, als die Franzosen unsere Länder besetzt hielten, und an Stelle der früheren deutschen Schulen slovenische Primarschulen ins Leben riefen, sowie in den höheren Schulen an Stelle des Deutschen das Italienische und Französische setzten.

Erst seit dieser Zeit unternahmen es einige ehrgeizige Slovenen, sich an den Ausbau ihrer Sprache zu wagen, wobei gewaltige Anleihen aus anderen Slaven Sprachen, namentlich aus dem Croatischen gemacht wurden, so daß diese Kunstsprache von dem Landvolke gar nicht verstanden wurde.

Leider mangelt es auch nicht an Ueberläufern aus eigenem Lager, so daß in slovenischen Vereinen Deutsche saßen, wie Dr. Bleiweiß, Dr. Sporer, Gustav Auersberg und von Höfer, welcher letzterer es sogar in gutem Deutsch zu dem verrätherischen Motto brachte:

Weiß-Blau Roth bis in den Tod!

Dementgegen hatte der Dichter Anastasius Grün einen weiteren Fernblick und tiefere Einsicht, als er an die „Slovenia“ schrieb:

„Mein Standpunkt ist bei der deutschen Fahne, nicht nur aus alter Liebe und Dankbarkeit, sondern auch in der festen Ueberzeugung, daß die mir theueren Interessen meines slovenischen Geburtslandes Krain unter dem Schirme dieses Banners gesichert sind.“ —

Nach der Verdrängung Oesterreichs aus dem deutschen Bunde, nach dem Kriegsjahre 1866, wurden von Seite der Regierung die nichtdeutschen Stämme gegen die Deutschen ausgespielt und angeeifert, ihre Anforderungen immer ungestümmer zu erheben.

Neben den anderen Slaven fordert auch das kaum über eine Million zählende Slovenen-Völklein nichts geringeres als die Zerreißung der viele Jahrhunderte bestehenden Kronländer des Südens und Zusammenschweißung dieser Länder zu dem schon im

— — — Endlich, endlich hielt der Frühling seinen Einzug. Ihr bangte vor dem Werden in der Natur, doch sie konnte es nicht aufhalten. Sie ahnte, er würde kommen, und er kam. — Die Sonne schien warm zur Erde lockte, die ersten Blüten aus ihren Deckhüllen, die Vögel sangen zur Ehre Gottes und der Natur ihren Meisterfang. Da kam er. —

Sie saß draußen auf der Düne. Die Wellen kamen und giengen, sie erzählten und sangen, und sie weinten auch. Und auch Walburga weinte heute. Ihr Herz war so geplagt, daß sie es vor Leid und Schmerz nicht aushielt, und laut schluchzend warf sie sich zur Erde. — —

Der Himmel verzog sich. Dunkle Wolken hingen schwer herab und ein wilder Sturm begann sein Wüthen in den grünen Fluthen. Es war so wie damals als er fortzog, die Schwalbe ihres Sommers, die nun nicht wiederkam, den neuen Sommer zu kündigen. — Ihr wunderschön blondes Haar hatte sich aufgelöst und flatterte im Winde. — Da plötzlich stand er vor ihr. Wie elend sie aussah. Die ehemals von Jugendkraft strotzende Gestalt war schwach, das Gesicht bleich und mager, die Augen dunkel umrandet und ein seltsames Leuchten in ihrem Blick. Das Lächeln hatte einem herben Zug der Behmuth Platz gemacht.

Sie jubelte nicht laut auf, sie sprang nicht empor, um an seinen Hals zu fallen. Still und regungslos saß sie da, als sollte sie ihr Todesurtheil empfangen. Und er sprach. Mit unsicherer Stimme begann er zu reden: von Liebe und ewigem Sehnen und dan wieder vom Standesunterschied und Entfagen. Wild pochte ihr Herz, und als es er rund heraus sagte, er sei bereits verheirathet, er habe ein Weib, da erlönte ein gellender Aufschrei durch das Wogengebraus. Wild aufschluchzend sank sie hin und vergrub ihre Hände in den Dünen sand. Sie weinte nicht, sie schrie vor Schmerz und Wehe.

Eingänge berührten Traumgebilde eines Südlavens staates.

Eine wesentliche Förderung der slovenischen Bewegung geschah durch das slavisch-clericale Ministerium Hohenwart im Jahre 1871, welches Ministerium nach daran war, obgedachte Länderzerstückelung zu realisieren.

Eines der traurigsten Geschehnisse ereignete sich zu dieser Zeit, daß deutsche Abelige und deutsche Priester mit in den Reihen der Slaven gegen ihr Volkthum kämpften und gegen geringe Posten, welche ihr Conto erntete, wie die Schulgesegnovelle vom Jahre 1833, ihr Volkthum opfereten.

Ein Vereat diesen Volksverräthern!

In der neueren Zeit hat das Slovenenthum große Vorstöße gemacht gegen das Deutschthum in allen südblichen Kronländern.

Wesentliche Schuld an dem Gelingen dieser Vorstöße trägt das Ministerium Taaffe.

Im Jahre 1881 wurde die Lehrerbildungsanstalt in Laibach slovenisiert.

Im Jahre 1882 gelang es den Slovenen, sich der Gemeindeverwaltung in Laibach zu bemächtigen.

Es kam unter diesem Gemeinderathe so weit, daß in der Stadt Laibach, welche unter 26.000 Einwohnern 7000 Deutsche zählte, keine deutsche Volksschule mehr bestand; unter großen Opfern, namentlich der Krainer Sparcasse, gelang es erst später, 1835, in Laibach wieder öffentliche deutsche Volksschulen zu erlangen.

So wie in der Hauptstadt wurden auch in den übrigen Städten und Märkten Krains die ursprünglich deutschen Schulen in utraquistische umgewandelt in der Erwartung, dergestalt die Slavisierung langsam, aber sicher, anzubahnen.

Ebenso wurden sämtliche Mittelschulen in Krain utraquistiert und die Errichtung einer slovenischen Universität in Laibach angestrebt.

Das Slovenische wurde als Gerichtssprache in Krain eingeführt, sowie durch den Justizminister Prajak die slovenischen Eintragungen in die Grundbücher als zulässig erklärt.

Die Slovenen streben die Errichtung eines eigenen Oberlandesgerichtes an; bevor dieses aber ins Leben gerufen werden kann, verlangen sie einen slovenischen Senat beim Grazer Oberlandesgerichte, welcher Wunsch, nach jüngsten Entscheidungen zu urtheilen, auch wahrscheinlich realisiert werden wird.

Ein förmlicher Kampf entstand in Laibach um die Bezeichnung der Straßentafeln, welcher der keineswegs reichen Gemeinde viel Geld kostete.

Zur Zeit, als das weiße Laibach unter dem furchtbaren Erdbeben zu leiden hatte, da vergaßen die Deutschen alle erlittene Unbill und zahlreiche und ausgiebige deutsche Gelder liefen zur Unterstützung der Betroffenen ein.

Aus Dankbarkeit dafür überfiel nach dem Prager Vorbilde der Laibacher Pöbel im Jahre 1898 die

Und als sie wieder emporblickte, da war er verschwunden. Er war zu feig, ihr Frage und Antwort zu stehen. Und sie konnte ihn nicht einmal verachten. Sie dachte an nichts mehr, sie fühlte nichts, sie lauschte nur ihren alten Freunden, den Wogen. Und die sprachen heute so tröstend zu ihr. Der Wind peitschte sie hoch empor, und sie riefen durcheinander Doch ihr Ohr vernahm immer nur dasselbe Lied:

Komm', o komm', Du blasse Braut,
Bist schon lang' uns angetraut.
Wart' uns untreu, kehrt zurück,
Komm', o komm', Du unser Glück.
Zage nicht und komme schnell;
Eh' der Tag wird wieder hell,
Komm', o komm', in unsern Arm,
Komm', wir halten Dich recht warm.

Und immer höher und höher schwellen sie empor und strecken ihre Arme nach Walburga aus. Sie benehten ihr Kleid und überwarfen sie mit einer Fluth von Schaumwellen; doch sie achtete nicht darauf. Bleich und regungslos, das aufgelöste Haar im Winde wallen lassend, die Lippen fest aufeinandergepreßt, im Auge ein höllisches Feuer, saß sie da. Sie hörte nur das Lied. Hatten sie nicht recht? Sie war ihren treuesten Freunden untreu gewesen, und nun wollte sie zurückkehren; doch ihr schauderte. „Ha, was jagst du, wilst du uns noch einmal entfliehen!“ —

Eine riesige Welle stieg empor. — Ein fürchterliches Lachen gellte durch die Nacht. Als die Woge wieder zurückkehrte, war der Platz oben auf der Düne leer. — Der Wind legte sich plötzlich, die Wellen beruhigten sich, als wären sie beschiedigt.

Auf ihrem Rücken aber trugen sie ein blaßes Weib in das weite Meer hinaus, — ihre Braut, — die „Wellenbraut“.

„Deutsches Blatt“.

farbentragenden deutschen Studenten; ja, selbst in einem Privatlocale, in der Kneipe der Carniolen, wurden dieselben überfallen und geprügelt.

Aehnliches verübten und errangen die Windischen in Kärnten und Steiermark. Die vollkommen deutsche Stadt Klagenfurt wurde gezwungen, slovenisch eingereichte Schriftstücke auch slovenisch zu erledigen.

Uebetall wurden unter Führung fanatischer Geistlicher in den kleinsten Orten Citalnicas oder Lesevereine errichtet, welche aber ausschließlich den Zwecken nationaler Verhegung dienlich sind.

Die slovenischen Vorkaufs-Cassen drängen den Bauern förmlich Darlehen auf, um sie gelegentlich der Wahlen oder sonstiger nationaler Acte dazu zwingen zu können, im slavischen Sinne zu handeln.

Die Bischöfe Dr. Kahn in Klagenfurt und Dr. Rapotnik in Marburg sorgten dafür, daß die Geistlichkeit im Unterlande ausschließlich slavisch sei und schon die Erziehung im Priesterhaufe bergestalt geschehe, daß Deutschen dortselbst der Aufenthalt unmöglich gemacht werde und deshalb sämtliche deutschen Bewohner des Unterlandes der Seelsorge eines deutschen Priesters entbehren müssen.

In frischer Erinnerung ist noch der Kampf, welcher um das deutsche Bollwerk Gili geführt wurde und wird.

Ohne jedes Bedürfnis wurde dortselbst die Errichtung einer slavischen Vereinsdruckerei gestattet.

Das Stadtamt wurde beauftragt, windische Eingaben in der gleichen Sprache zu erledigen.

Gegen das ausdrückliche Gutachten des Landesauschusses wurde die Errichtung einer windischen Sparcasse in Gili bewilligt. Der windische Abt Ograbi als Vorstand des Stadtpfarramtes nimmt keine Rücksicht auf seine deutschen Pfarrkinder und es gibt eine deutsche Predigt in der Pfarrkirche zu Gili nicht mehr.

Entgegen dem bestehenden Bedürfnisse wurde unter dem Ministerium Windischgrätz das slovenische Gymnasium in Gili ins Leben gerufen und obwohl anno 1896 im Staatsvoranschlage die Post „slovenisches Gymnasium in Gili“ gestrichen wurde, so besteht dieses Gymnasium noch heute.

Fassen wir das soeben Besprochene kurz zusammen, so kommen wir zu der Erkenntnis, daß das Bestreben der Slavenvölker in Oesterreich dahin geht, die Deutschen einerseits vom großen Deutschen Reiche abzusperren, andererseits denselben den Weg zur Adria zu verlegen.

Dagegen gibt es nur das Mittel der Selbsthilfe, bestehend in unermüdblicher nationaler Arbeit und ausgiebigem nationalen Opfermuth.

Durch die Gründung und das Wirken des deutschen Schulvereines, des Vereines Südmärk, sowie der Studentenheime in Marburg, Gili und Pettau wurde, ja Einiges zu unseren Gunsten erreicht; unsere Arbeit darf aber kein Halt kennen, sondern muß unermüdblich fortschreiten, auf daß wir erreichen, was wir anstreben: die Erhaltung des Deutschtums in dem Maße und Umfange, wie dasselbe jetzt besteht in den gemischt-sprachigen Ländern, eine geachtete Stellung der Deutschen aber in den vorwiegend fremdsprachigen Ländern.

Raslose und andauernde nationale Kleinarbeit ist nothwendig, wenn wir all dies erreichen wollen!

So stehen wir denn mitten im Kampfe, besser Ende noch unabhsehbar, und welchem die Nornen einen für uns günstigen Ausgang weben wollen.

Aufbauen und ermutigen in diesem Kampfe kann uns nur das Beispiel unserer Volkshelden.

Seit Urbeginn waren die Deutschen stets von hassenden Feinden umgeben und mancher harte Strauß mußte gekämpft werden und wurde gekämpft mit Ruhm und Erfolg.

Die Schweizer fanden ihren Winkelried und Tell, Das arme Volk der Tiroler opferte den Typus der Treue, seinen einzig dastehenden Helden Andreas Hofer auf dem Altare des Volksthum und der Vaterlandsliebe. Das von dem genialen, aber am Cäsarenwahnstare leidenden Corfen gänzlich niedergeworfene Preußen fand seinen Blücher.

Und wie wir uns an dem erhabenen Anblick einer schönen Alpenlandschaft immer und immer wieder erbauen, so können wir auch nur immer und ewig Erbauung finden in den Thaten, welche die denkwürdigen Jahre 1813 und 1870 zeitigten; Erbauung finden an den Männern welche diese Thaten vollführten, wie Blücher und York, Arndt und Körner — Roon und Moltke und vor allem an dem größten Sohne seines Volkes, dem unvergleichlichen Otto von Bismarck.

Die Erinnerung an die Thaten dieser Nationalhelden kann unseren Kampfesmuth nur neu entfachen und uns anspornen, alles zu thun, was das Wohl des Volkes verlangt, eingedenk des Wahlspruches, das nicht dasjenige maßgebend ist bei Beurtheilung des Werkes eines Volkes, was dasselbe an Schicksalen überkommt, sondern dasjenige, wie es diese Schicksale erträgt.

Und so werden wir denn, so Gott will, den uns

welchen dem Gothenkönige Teja gleich, kämpfend, aber in Ehren sterben.

Heute aber, wo uns noch kampfesfroh die Augen leuchten, erhebe ich mein Glas auf einen gedeihlichen Ausgange unseres Kampfes, auf das Wohl und Heil aller Mitkämpfer, auf das Aufblühen und Gedeihen des Deutschtums, soweit die deutsche Zunge klingt.

Hurrah Germania!

Politische Rundschau.

Investitionen für die Alpenländer. Freitag waren die Abgeordneten Dr. v. Derschatta, Walz, Dr. Hofmann v. Wellenhof, Erler und Tscharre beim Ministerpräsidenten erschienen und hatten eine zweistündige Besprechung mit ihm. Nach einer officiösen Mittheilung wurde in dieser Besprechung eine Reihe wichtige wirtschaftlicher Angelegenheiten der Länder Steiermark, Tirol und Kärnten eingehend erörtert. Wie verlautet, sind von den vorgenannten Abgeordneten mehrere Wünsche bezüglich der Flussregulierungen und Wasserstraßen vorgebracht worden, die der Minister zur Kenntnis nahm, ohne irgend eine Zusage zu machen. Der Ministerpräsident versprach, diese Fragen einer eingehenden Erwägung zu unterziehen und die Herren bald von der Entscheidung der Regierung in Kenntnis zu setzen. Nach dieser Besprechung hatte Dr. v. Derschatta eine neuerliche Unterredung mit dem Ministerpräsidenten.

Die rollende Mark. Es ist ein bekannter Kniff der clericalen Partei, der „Los von Rom“-Bewegung hochverätherische Absichten zu unterziehen, weil die neuen protestantischen Gemeinden von Deutschland materiell unterstützt werden. Wer Gelegenheit hatte, mit reichsdeutschen Protestanten zu verkehren, der weiß sehr gut, daß sie ausschließlich aus religiösen Gründen die Mittel für die Kirchenbauten usw. in Oesterreich aufbringen. Dieselben Clericalen nun, welche in der nach Oesterreich gespendeten „protestantischen Mark“ einen Hochverrath erblicken, sind eifrigst bestrebt, die „clericale Mark“ aus dem Deutschen Reiche nach Oesterreich zu locken. Der katholische Schulverein hat bekanntlich ein würdiges Seitenstück an dem Verein für die Gründung einer katholischen Universität in Salzburg. In der letzten Hauptversammlung dieses Vereines, in der es sich wie gewöhnlich um die dornige Frage handelte, wie der schöne Mammon für den „heiligen“ Zweck zu beschaffen wäre, wurden die Mitglieder durch die Mittheilung erfreut, es sei nunmehr gegründete Hoffnung vorhanden, das Geld für die katholische Universität zu erhalten, u. zw. aus — dem Deutschen Reiche. Die Katholiken in Deutschland trugen sich, wie man weiß, durch längere Zeit mit der Absicht, eine katholische Universität in Fulda zu gründen, und haben dazu durch Sammlungen einen Fond zusammengebracht, aber die pflichtbewusste preussische Regierung ist dem Unternehmen nicht günstig und läßt mindestens besorgen, daß sie ihre Hoheitsrechte der katholischen Gründung gegenüber empfindlich geltend machen werde. Deshalb haben die deutschen Centrumsführer sich nicht bloß bereit erklärt, einen Theil der Sammlung für die österreichische katholische Universität zu widmen, sondern in den verwaltenden Commissionen sind Stimmen laut geworden, die sich dafür aussprechen, aus der Stadt des heiligen Bonifacius überhaupt auszuwandern und das ganze Geld in Salzburg anzulegen. So ist die traurige Aussicht eröffnet, daß in Oesterreich, wo die hohen und die höchsten Kreise unter der geistigen Bevormundung der Jesuiten die Fühlung mit der Gegenwart verlieren mußten, eine katholische Universität mit reichsdeutschem Gelde begründet wird. Diese Thatsache wird die schwarzen Professionsverläumder nicht hindern, von der „rollenden Mark“ zu reden, welche die „Los von Rom“-Bewegung zu einer Los von Oesterreich-Bewegung machen soll.

Roms Dank. Wie der Berliner „Germania“ aus Rom gemeldet wird, richtete der Papst ein huldvolles Schreiben an den Erzherzog Franz Ferdinand.

Die Entscheidung im Eisenbahnausschusse. Das Ergebnis der nun zu Ende geführten Beratungen des Eisenbahnausschusses umfaßt die nachstehenden zwei wichtigen Punkte: Das Junction zwischen der Wasserstraßen- und Investitionsvorlage wurde mit allen gegen die Stimmen der Tschechen und des croatischen Abg. Bianchini abgelehnt; die Refundierung von 80 Millionen Kronen aus dem Investitionsfonds an die staatlichen Cassenbestände wurde mit allen gegen die Stimmen der Tschechen, Aldeutschen und des Abg. Bianchini angenommen.

am 6., 7. und 8. Juli l. J. in St. Pölten ein Städte- und Gemeindegtag statt, zu welchem die größeren deutschen Gemeinden Eisleithaniens, und zwar Städte mit wenigstens 3000 und Märkte und Landgemeinden mit mindestens 5000 Einwohnern, insgesamt 145 Gemeinden geladen worden sind. Sollte eine oder die andere Gemeinde trotz der erforderlichen Einwohnerzahl übersehen worden sein, so kann beim Bürgermeisteramte St. Pölten reclamirt werden. Bis jetzt haben 79 Städte und Gemeinden (aus Deutschböhmen 22, Mähren 5, Oberösterreich 9, Niederösterreich 24, Tirol 2, Schlesien 6, Salzburg 1, Kärnten 2, Steiermark 6, Galizien 1, Vorarlberg 1, eventuell 3) die Entsendung von insgesamt mindestens 129 Vertretern zugesagt. Weitere Anmeldungen laufen beständig ein. Es kann mit freudiger Genugthuung constatirt werden, daß sich allenthalben ein sehr reges Interesse für diese wichtige Veranstaltung kundgibt. Die Beratungen werden Samstag und Montag von 9—12 Uhr Vormittags und von 3—5 Uhr Nachmittags und Sonntag von 9—12 Uhr Vormittags stattfinden. Sonntags Nachmittags ist ein Ausflug nach Melk mittelst Separatzuges geplant. Die üblichen Ausschüsse (Arbeitsauschuß, Fest- und Vergnügungsausschuß, Wohnungs- und Empfangsausschuß, Prehausausschuß) haben bereits eine vielfältige Thätigkeit zu entwickeln. Es sind folgende Beratungsgegenstände in Aussicht genommen: 1. Der übertragene Wirkungskreis und die Forderung einer Entschädigung dafür. 2. Besprechung der Heimatsrechtsnovelle vom 5. December 1896. 3. Armenversorgung im Allgemeinen. 4. Schaffung einer staatlichen Alters- und Invaliditätsversicherung. 5. Wohnungsfrage der Arbeiter. 6. Besprechung der bestehenden Gebührennovelle. 7. Abschaffung des Stempels für Eingaben an autonome Behörden und Erleichterung der Postgebühren für Gemeinden. 8. Befreiung der Gemeinden von der Vergütung der Lieferungs- und Arbeitsverträge über öffentliche Arbeiten. 9. Gebührendefreiung für wohlthätige Stiftungen. 10. Ausscheidung der Gemeinden aus dem nach dem II. Hauptstücke des Personaleinkommensteuer-Gesetzes zu besteuenden Corporationen überhaupt. 11. Befreiung der gemeinnützigen Unternehmungen (Schlachthäuser, Wasserwerke, Beleuchtungsanlagen, Trinkwasseranlagen u. dgl.) von der Besteuerung insbesondere. 12. Verathung über die Zuweisung neuer Einnahmequellen von Seite des Staates an die Gemeinden. 13. Die Hauszinssteuer. 14. Regelung der Lehrgelalte. Falls ein Mitglied der dortigen Gemeindevertretung geneigt wäre, ein bestimmtes Referat zu übernehmen, so wolle dies ehehentlichst bekanntgegeben werden. Zur Verfügung stehen noch die Punkte 3, 4, 5, 12, 13 und 14. Der St. Pöltener Städtetag ist durch den am 23. Februar l. J. in Wien abgehaltenen Städtetag keineswegs überflüssig geworden, denn einerseits waren zu demselben nur die Städte mit eigenem Statut eingeladen und andererseits kann man die gerechten und billigen Forderungen der Gemeinden nicht oft genug wiederholen. Die Anforderungen, welche seitens des Staates an die Gemeinden gestellt werden, wachsen in's Ungemessene, und es ist endlich einmal hoch zu der Zeit, daß auch die Gemeinden in geschlossener Masse dem Staate gegenüber ihre gerechten Ansprüche geltend machen. Der Städte- und Gemeindegtag in St. Pölten wird einen wichtigen Markstein im österreichischen Gemeindeleben bilden und durch seinen Verlauf den Anlaß zu öfteren gemeinschaftlichen Beratungen der größeren deutsch-österreichischen Gemeinden geben werde. Von einer förmlichen, statutenmäßigen Organisation wird man absehen müssen, da eine solche die Genehmigung der Regierung gewiß nicht erhalten würde, wie das Schicksal des von Reichenberg seinerzeit angeregten Städtebundes beweist.

Änderung der Gewerbeordnung. Der Gewerbeauschuß des Abgeordnetenhauses hielt dieser Tage eine Sitzung ab, in welcher die Veränderung der Regierungsvorlage, betreffend die Abänderung und Ergänzung der Gewerbeordnung (§§ 59 und 60) fortgesetzt wurde. § 60 (Feilbietungen im Umherziehen) wurde in folgender Fassung angenommen: Absatz 1: „Das Feilbieten im Umherziehen von Ort zu Ort, außer auf Märkten, und das Umhertragen und Anbieten von Ware von Haus zu Haus darf nur von den nach dem Gesetze über den Hausirhandel hiezu befugten Personen betrieben werden.“ (Gleichlautend mit der Regierungsvorlage.) Absatz 2: „Diese Beschränkung findet jedoch auf die Feilbietung von Naturblumen, dann von Erzeugnissen der Land- und Forstwirtschaft, welche, wie Milch, Eier, Obst, Gemüse, Butter, Geflügel und Holz, dem täglichen Verbräuche dienen, sofern

oder auf der Straße ausgeübt wird, keine Anwendung.“ Absatz 3: „Geistige Getränke und Essig sind von der durch die vorstehenden Bestimmungen gewährten Verkehrserschwerung ausgeschlossen.“ (Gleichlautend mit Absatz 4 der Regierungsvorlage. — Absatz 3 der Regierungsvorlage wurde gestrichen.) Absatz 4: „In einzelnen Orten kann dieses Feilbieten aus sanitären oder marktpolizeilichen Rücksichten über Antrag der Gemeindevertretung, welche die beteiligten gewerblichen Genossenschaften zu hören hat, durch die politische Landesbehörde für bestimmte Artikel und auf bestimmte Zeit, eventuell für bestimmte Stadtteile untersagt werden.“ Absatz 5: „In besonders rücksichtswürdigen Fällen kann die Gewerbebehörde erster Instanz nach Anhörung der betreffenden Genossenschaften für einen Zeitraum von je drei Jahren und auf Widerruf im Bezirke ansässigen kleineren Gewerbetreibenden zu deren besserem Fortkommen das Feilbieten ihrer eigenen Erzeugnisse innerhalb der Gemeinde des Standortes ihres Gewerbes von Haus zu Haus gestatten.“ Absatz 6: „Zu diesem Zwecke werden eigene amtliche Legitimationen ausgestellt.“ Absatz 7: „Für einen Gewerbetreibenden wird nur je eine Legitimation ausgestellt, die aber zugleich auf bestimmte Mitglieder der Familie oder auf einen im Vorhinein zu nennenden Stellvertreter lauten kann.“ Absatz 8: „Die Verwendung von Kindern unter 14 Jahren, dann von weiblichen Personen zu den in diesem Paragraphen erwähnten Feilbietungen ist untersagt.“

Die große Niederlage der Engländer unter General Babinaton wird offiziell von London aus nicht widerrufen, scheint also Thatsache zu sein. Der Burencommandant Delarey, der 4—5000 Mann um sich versammelt hatte, hat seine Aufgabe, ein englisches Corps zu vernichten, vollständig gelöst und sich dann zurückgezogen. Wahrscheinlich wird Babinaton von den Buren abgestempelt worden sein und wird, gleich den Anderen, „abgestempelten“ Generalen, bald nach London zurückkehren, um dort auf seinen Lorbeeren ausruhen zu können. Die Buren, die eine Zeit lang Hartbeestfontein besetzt hatten, haben ihre Stellungen verlassen und sich nach verschiedenen Richtungen gewendet. Ein großer Theil unter dem Commando Delarey's zog nach dem Süden, ein anderer in nördlicher Richtung ab.

Zum Wagner-Concerte.

Wie schon in den Tagesblättern erwähnt wurde, veranstaltet der Sillier Musikverein am 15. Mai d. J., um den Bewohnern unserer Stadt charakteristische Stücke aus den Meisterwerken Richard Wagners mit möglichst guter musikalischer Besetzung vorzuführen, ein Wagner-Concert, bei dem Mitglieder des Spörorchesters und Dilettanten mitwirken werden. Um den Zuhörer mit dem Inhalte der Tonwerke vertraut zu machen, sei es uns gestattet, nach (berühmten Mustern) an dieser Stelle „programmatische Erläuterungen“ zu geben, in der Hoffnung, daß es uns gelingen wird, die Zuhörer dem richtigen Verständnisse dieser Werke näherzubringen.

Bezüglich des ersten Werkes, der Overture zu Tannhäuser, lassen wir den Meister selber sprechen. (Ges. Werke, V. Band, Seite 177 ff):

Im Beginn führt uns das Orchester allein den Gesang der Pilger vor; er naht, schwillt dann zum mächtigen Ergüsse an und eisernert sich endlich. — Abenddämmerung: letztes Verhallen des Gesanges. — Beim Einbruche der Nacht zeigen sich zauberische Erscheinungen: ein rosig dämmender Duft wirbelt auf, wollüstige Jubellänge dringen an unser Ohr; wirre Bewegungen eines grauenvoll üppigen Tanzes lassen sich gewahren. Dies sind die verführerischen Zauber des Venusberges, die in nächtlicher Stunde denen sich kundgeben, in deren Brust ein kühnes sinnliches Sehnen brennt. — Von der verlockenden Erscheinung angezogen, naht sich eine schlanke männliche Gestalt: es ist Tannhäuser, der Sängler der Liebe; er läßt sein stolz jubelndes Liebeslied ertönen, freudig und herausfordernd, wie um den üppigen Zauber zu sich heranzuzwingen. Mit wildem Jauchzen wird ihm geantwortet. Dichter umgibt ihn das rosige Gewölk, verführerische Düste hüllen ihn ein und berauschen seine Sinne. Im verführerischen Dämmerlichte vor ihm ausgebreitet, gewahrt sein wunderlichiger Blick jetzt eine unsäglich reizende Weibesgestalt; er hört die Stimme, die in süßem Erbeben ihm den Sirenenruf züht, der dem Kühnen die Befriedigung seiner wildesten Wünsche verheißt. — Da brennt es ihm durch Herz und Sinne; ein glühend zehrendes Sehnen entzündet das Blut in seinen Adern; mit unwiderstehlicher Gewalt treibt es ihn näher und vor die Göttin selbst tritt er

mit seinem Liebesjubelliede, das er jetzt in höchsten Entzücken zu ihrem Preise ertönen läßt. — Wie auf einen Zauberruf thut sich nun das Wunder des Venusberges in hellster Fülle vor ihm auf; ungestümes Jauchzen und wilder Wonneruf erheben sich von allen Seiten; in trunkenem Jubel brausen die Bacchantinnen einher und reißen in ihrem wüthenden Tanze Tannhäuser fort bis in die heißen Liebesarme der Göttin selbst, die ihn, den in Wonne Ertrunkenen, mit rasender Blut umschlingt und in unnahbare Fernen, bis in das Reich des Nichtmehrseins, mit sich fortzieht. Es braust davon, wie das wilde Meer und schnell legt sich der Sturm. Nur ein wollüstig klagendes Schwirren belebt noch die Luft; ein schaurig üppiges Säuseln wogt, wie der Athem unselig sinnlicher Liebeslust, über die Stätte, auf der sich der entzückende unheilige Zauber kundthat und über die sich wieder die Nacht ausbreitet. — Doch dämmert bereits der Morgen herauf: aus weiter Ferne läßt sich wieder der mahnende Pilgergesang vernehmen. Wie dieser Gesang sich immer mehr nähert, wie der Tag immer mehr die Nacht verdrängt, hebt sich auch jenes Schwirren und Säuseln der Lüfte, das uns zuvor wie schauriges Klagegetöse verdammt erklang, zu immer freudigerem Gewoge, so daß endlich, als die Sonne prachtvoll aufgeht, und der Pilgergesang in gewaltiger Begeisterung aller Welt und Allem, was ist und lebt, das gewonnene Heil verkündet, dieses Gewoge zum wonnigen Rauschen erhabener Entzückung anschwillt. Es ist der Jubel des aus dem Fluche der Unheiligkeit gelösten Venusberges selbst, den wir zu dem Gottesliede vernehmen. So wallen und springen alle Pulse des Lebens zu dem Gesange der Erlösung und beide getrennten Elemente, Geist und Sinn, Gott und Natur umschlingen sich zum heilig einenden Kusse der Liebe.“

Zum zweiten Stücke der Vortragsordnung sei folgendes erwähnt:

Siegfried, „der herrlichste Held der Welt“, der freie Wälzungenpross, hatte die Walküre Brünhilde, die auf dem Walkürenfelsen in festem Schlafe gebannt ist, indem er das sie umloodernde Feuer durchdrang, als Braut gewonnen. Von Thatenlust getrieben, nimmt er Abschied von seinem Weibe, zieht zu neuen Werken aus und kommt an den Hof Gunthers. Hier vergißt Siegfried durch den ihm von Hagen gegebenen Vetherrank sein Weib Brünhilde, begehrt von Gunther dessen Schwester Gudrune zur Gemahlin und verpflichtet sich, für ihn Brunhilde zu gewinnen. Mit Hilfe des Tarnhelms tauscht er Gunthers Gestalt, gewinnt Brünhilde und führt sie Gunther zu. Der Verrath wird Brünhilden klar, mit dämonischer Gewalt brechen sich Verzweiflung und Zorn in ihr Bahn. Siegfried, schwerer Schuld angeklagt, betheuert, vom Wahne des Zaubertrunkes umfungen, seine Unschuld, er wie Brünhilde erhärten durch furchtbare Tode auf des Speeres Spitze ihre Aussagen. Während Siegfried und Gudrune die Vorbereitungen zu ihrer bevorstehenden Vermählung treffen, schließen Gunther, Hagen und Brünhilde den Rachebund, dessen Wahlspruch lautet: „Siegfried, der Meineidige falle!“ Auf einer Jagd wird die entsetzliche That vollbracht. Siegfried wird aufgefordert, aus seinem thatenreichen Leben zu berichten, und erzählt von seiner Jugend, wie er sein Schwert schmiedete; wie er den Nibelungenhort gewann, nachdem er den Hüter dieses, Fasner erlegte. Weiter reicht sein vom Zaubertrank umfungenes Gedächtnis nicht. Schnell gießt ihm Hagen ein Mittel ins Trinkhorn, das den Zauber aufhebt, und reicht es Siegfried zur Laber. Da wird ihm das Bild des flammenden Berges mit der schlummernden Brünhilde wach, seine Lippen stammeln das süße Geheimnis von dem Glücke, das er an Brünhildens Seite genossen. Bleich springt Gunther auf, der feige Sohn Alberichs, Hagen, stößt dem ahnungslosen Siegfried seinen Speer, bei dessen Spitze jener schwur, in den Rücken, daß der Held todtverwundet zu Boden sinkt. Auf die entsetzte Frage Gunthers und der Mannen: „Hagen, was thust du?“ erwidert dieser: „Meineid rächte ich!“ Hier beginnt unser Bruchstück dieses Tondramas. Unter den Klängen der Schicksalsfrage schlägt der todtverwundete Wälzungenpross noch einmal die Augen auf; zu rauschenden Harfenaccorden entquillt es seinen Lippen:

„Brünhilde, heilige Braut!
Wach auf! öffne dein Auge!
Wer verschloß dich wieder in Schlaf?
Wer band dich in Schlummer so bang?
— — — — —
Süßes Vergehen
Seliges Grauen
Brunhild' bietet mir Gruß!“

(Im Bruchstücke ist der Todesgesang durch Trompete markiert.)

Das Entsetzen der Mannen wird durch eine aus zwei scharfen Sechszehntelschlägen und einem darauffolgenden Sechszehntellauf bestehende Tonfigur dargestellt, deren Rhythmus auch in dem Trauermarsche verwendet wird. Unter den Klängen der Schicksalsfrage und des Fluchmotives haucht der Held seine herrliche Seele aus.

Mit furchtbarer Jagdbeute beladen, kehren die Mannen zur Sibichungenhalle zurück, während das Orchester die gewaltige Trauermusik auf den Tod des letzten Wälzungenprossen beginnt, die eine Zusammenfassung der trüben Erlebnisse des ganzen Wälzungenleides und durch das Liebesmotiv Siegmunds, des Vaters Siegfrieds, erinnert uns Wagner an das Liebesglück der Eltern Siegfrieds, durch das Motiv der Liebeseligkeit an das Liebesglück Siegfrieds und Brünhildens. Die schmetternde Schwerfanzare mahnt uns an die Thaten Siegfrieds, während der Hornruf des Becken in seiner rhythmischen, den Schmerz über des Helden Untergang bedeutenden Verzerrung uns an die letzten Ereignisse erinnert. Aus dem Hornrufe löst sich verschimmelt das Brünhildemotiv (von Holzbläsern gebracht). Die Sechszehntellaufe, das Fluchmotiv Alberichs und der Hornruf schließen das gewaltige Werk ab. —

Der Charfreitagzauber, die dritte Nummer der Vortragsordnung, ist ein Bruchstück aus dem Bühnenweihfestspiel Parsifal, dem letzten Werke des Tonheros.

Parsifal kommt, aus der Grafsburg vertrieben, zur Zaubenburg Klingors, der die Grafsritter mit seinen Zauberkünsten und seinen Dienerinnen, den Blumenmädchen, zu verführen sucht. Selbst der Grafskönig Amfortas unterlag der Versuchung und mußte seinen Fall mit dem Verluste des heiligen Speeres und mit einer, sich nur durch Berührung mit dem heiligen Speer schließenden furchtbar schmerzlichen Wunde büßen. Parsifal, der Amfortas zwar gesehen, aber dessen Leiden nicht verstanden hat, soll durch Kundry, eine Dienerin Klingors, die, wenn sie sich seinem Zauber entwindet, eine Dienerin des Grales ist, verführt werden. Doch beim ersten Kusse, den Kundry als „des Muttersejens letzten Gruß“ auf die Lippen Parsifals besetzt, durchzuckt Parsifal ein wüthender Schmerz, „der Liebe — erster Kuß“ hatte den Knaben wissend gemacht. Klingor schleudert den heiligen Speer auf ihn, um ihn auch mit einer unheilbaren Wunde zu schlagen. Doch Parsifal fängt den Speer auf und bannt dadurch den Zauber Klingors. Nach langer Irrfahrt, nach langer Suche nach dem verlorenen Heiligthum, während welcher der heilige Speer aber unentweicht blieb, betritt Parsifal am Charfreitagmorgen das Gebiet des Grales. Hier findet er Kundry und Gurnemanz, einen der ältesten Grafsritter, der in Einsamkeit seinen Tod erwartet, da Amfortas den Leben spendenden Gral, der ihm beim Anblicke neue, furchtbare Schmerzen bereitet, nicht mehr enthalten will. Parsifal, in düsterem Schweigen vor dem Speere knieend, gibt auf die Fragen Gurnemanz' keine Antwort; erst als Gurnemanz den heiligen Speer erkennt, erkennt er Parsifal, der ihm die Qualen Amfortas schildert. Parsifal, auf's tiefste erschüttert, mißt sich selbst die Hauptschuld an dem Elend der Grafsritter bei und droht ohnmächtig umzusinken. Kundry und Gurnemanz loben den Erschöpften aus der heiligen Quelle. Parsifals erstes Wort gilt dem unglücklichen Hüter des Grales, Amfortas. Die Sonne ist höher gestiegen. Eine erhabenen andächtigen Weihe lagert über der Gruppe. Voll staunender Bewunderung ruht Parsifals Blick auf Kundrys Liebesdienst, die ihm die Füße wäscht. Während Gurnemanz ihm dann das Haupt mit Wasser nekt, salbt Kundry ihm die Füße, worauf er an Amfortas die Aufforderung richtet, ihm auch das Haupt zu salben und die höhere Weihe zu erteilen:

„Daß heute noch als König er mich grüße“ —
welcher Aufforderung Gurnemanz Folge leistet. Als erstes Amt vollzieht er an Kundry die Taufe und erlost sie so aus den Zaubereffeln Klingors. Kings erzählt die Landschaft in hellem Sonnenschein; in feierlicher Entzückung streift Parsifals Auge über die in vollster Pracht erstandene Natur „das ist Charfreitagzauber, Herr“ erklärt ihm Gurnemanz. Mitleidigen Herzens gedenkt Parsifal derer, die „gleich der entzündeten Natur“, am Todestage des Heilandes nach Erlösung schmachten („Ich sah sie (die Blumenmädchen) welken, die mir lachten: ob heut' sie nach Erlösung schmachten!“ — Auch deine (Kundry's) Thräne wird zum Segensthaue; Du weinst — sieh! es lacht die Aue.“ —

Während die Natur im mittäglichen Frieden ruht, schreiten die drei „auf Pfaden, die kein Sünder findet“ der Graßsburg zu.

Mit den „Meisterfingern“ hat Wagner hineingegriffen ins volle Menschenleben und uns eine echt deutsche Oper gegeben, voll gesunden Humors und voll höchster musikalischer Feinheiten. Die Tendenz der Oper, welche unter dem Deckmantel eines vergangenen Jahrhunderts die künstlerischen Zustände zu Wagners Zeiten mit starker Satyre geißelt, indem Walthers Stolz der siegreiche Neuerer der Kunst den Ideengang R. Wagners verfolgt, die Repräsentanten der veralteten Kunst, die Meisterfänger, die Widersacher Wagners vorstellen, während das Volk, am alten noch hängend, doch die Neuerungen gesund beurtheilt, spiegelt sich schon in dem berühmten Vorspiele wieder. Eingeraht von dem Motive des Meisterfanges, welches die Kunst dieses Sanges als solche verherrlicht, wird uns der Kampf vor Augen geführt, welchen die aus der Tiefe des Herzens und Gemütes hervorströmende Poesie und Sangeskunst gegen die Regeln einer verknöcherten Kunststippe zu bestehen hat. Wohl wird der Kunst der Meisterfänger als derjenigen, welche einst die deutsche Kunst so hochgehalten hat, in dem „Motive der Meisterfängerkunst“ ein schönes Denkmal gesetzt, sobald aber die von Liebeslust und Liebesflammen überströmenden Motive des jugendfrohen Ritterjägers Walthers Stolz ertönen, da meldet sich alsbald ein charakteristisches Motiv des Unwillens (Holzbläser mit Pizzicato-Begleitung der Celli) welches die Entrüstung schildert, mit welcher die in den alten Regeln und Satzungen verrotteten Geister sich wehren gegen den Neuerer Stolz. Der Sieg ist aber auf Seite der Neuerer: wir hören, wie das Liebesmotiv Stolzings über die Motive des Sängerkunst und des Meisterfanges schwebt. Doch das Motiv des Meisterfanges behält auch das Schlusswort, indem der durch die Neuerung geläuterte Meistergesang das schließlich auch von den alten Meistern ersehnte Ideal ist.

Aus Stadt und Land.

Evangelische Gemeinde. Heute, Sonntag den 12. Mai, findet vormittags 10 Uhr ein öffentlicher Gottesdienst in der evangelischen Kirche (Gartengasse) statt. Am Himmelfahrtstage fällt der Gottesdienst in Cilli aus.

Todesfall. Freitag nachts ist in Hochenegg der Landesfischenhausverwalter Herr Karl Golubowitz im Alter von 39 Jahren einem tödlichen Leiden erlegen. Der Verlebene, ein tüchtiger, deutscher Mann, genoss in der Bevölkerung allgemeine Hochachtung.

Ernennung von Bezirksschulinspectoren. Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Bezirksschulinspecteur Oberlehrer Johann Dreßak in Windisch-Graz zum Bezirksschulinspecteur für die Schulbezirke Pettau, Friedau, Rohitsch, Luttenberg und Oberradersburg und den Lehrer der Volksschule in Rohitsch, Alois Schechel, zum Bezirksschulinspecteur für die Schulbezirke Windisch-Graz, Mahrendberg, Schönstein und Gonobitz ernannt.

Die Wünsche der Hopfenproduzenten. Mittwoch vormittags fand sich im Abgeordnetenhaus eine Massenabordnung von Hopfenproduzenten und Interessenten ein, unter denen sich auch steirische Abordnungen befanden, um bei den Ministern Körber, Cill und Giovanelli betreffs der verschiedenen Fragen vorstellig zu werden. Den Ministern wurden die Wünsche vorgetragen, es mögen eine Erleichterung des Hopfenexportes und eine Sicherung des Markenschutzes platzgreifen, sowie gegen die Einfuhr amerikanischer und russischer Hopfens Vorkehrungen getroffen werden. Die Minister erklärten, daß alle gesetzlich zulässigen Mittel ergriffen werden sollen, um den Wünschen der Hopfeninteressenten nachzukommen und den Hopfenbau nach Thunlichkeit zu fördern.

Peter von Reininghaus. Dienstag verschied in Graz in seinem Heime, im Mettahofe, der Großindustrielle Herr Peter von Reininghaus im 83. Lebensjahre. Einer altangesehnen Familie wohlhabender Hammerwerksbesitzer aus Westphalen entstammend, errichtete der Verstorbene, seinem Drange nach Selbständigkeit folgend, in Gemeinschaft mit dem Kaufmann Nitschke in Breslau eine chemische Fabrik. Sein Bruder Julius kam in die St. Marzer Brauerei in Wien. Die Hochzeitsreise, welche Peter von Reininghaus im Jahre 1850 unternahm, führte damals das neuvermählte Paar nach Graz und bot die Veranlassung zur Gründung der heutigen Weisfirma. Im Jahre 1852 erwarb er die Spiritusfabrik in Luras bei Brunn und im Jahre 1853: das Brauhaus auf dem Steinfelde

bei Graz und gründete mit seinem Bruder Julius die Firma Brüder Reininghaus. In seinem Establishement hat Herr Peter von Reininghaus unzählige wohlthätige Stiftungen gemacht. Anlässlich des Fabriksjubiläums wurde das Pensionsinstitut der Beamten gegründet. Ferner erbaute Herr von Reininghaus das Armenhaus in Eggenberg etc. Mit großem Interesse verfolgte das Ehepaar auch alle künstlerischen Bestrebungen. Das Begräbniß fand Donnerstag unter riesiger Theilnahme nach dem Evangelischen Friedhofe statt.

Südmärk-Volksbücherei. Am 1. März d. J. wurde die hiesige Südmärk-Volksbücherei, welche die Werke der besten und beliebtesten Autoren in 1500 Bänden umfasst, eröffnet. Die Bücherei ist im Stadlante (Casse) untergebracht. Die Ausleihstunde ist vorläufig auf jeden Montag zwischen 1 und 2 Uhr nachmittags festgesetzt. Jeder Entleiher hat monatlich den Betrag von 10 Hellern und außerdem für jedes entlehnte Buch einen Betrag von 2 Hellern zu bezahlen. Die Bücher müssen innerhalb 14 Tagen zurückgestellt werden. Das ausführliche Bücherverzeichnis ist zum Preise von 4 Hellern erhältlich. Die Bücherei kann von jedem Deutschen benützt werden. Infolge des großen Zudranges wird nun auch an jedem Freitag nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr eine Ausleihstunde abgehalten.

Eröffnung des Waldhauses. Unser herrlich gelegenes Waldhaus, dessen Bewirtschaftung auch für die heurige Saison dem tüchtigen Gastwirte Perowitsch übertragen bleibt, wird heute Sonntag nachmittags mit einem Concerte der Cillier Musikvereinscapelle — Beginn 4 Uhr — festlich eröffnet.

Ein Meisterstück unseres deutschnationalen Landesausschusses. Den Lesern der „Deutschen Wacht“ dürfte der Name Drosław Kuszej noch in Erinnerung stehen. Dieser weilte als „Gast“ beim Tschekchenfeste in Cilli und hat im Proceße gegen den revoloerkundigen Boucha durch seine gegen die Cillier Sicherheitswache gerichteten Aussagen — „Aufsehen“ erregt. Kuszej war durch mehrere Jahre Secretär der Bezirksvertretung St. Marein und hat sich hiebei als clericaler Agitator ärgster Sorte derart hervorgethan, daß er sogar den Unwillen der Bürger von St. Marein im höchsten Grade erregte. In der früheren Gemeinde Sauerbrunn hegte Kuszej in scrupelloser Weise gegen die damalige deutsche Minorität. Drosław Kuszej hat auch als Geschworener seinen slovenisch-clericalen Fanatismus nicht verleugnet und hat sich als solcher neben dem modernen „Tukaj!“ auch den bezeichnenden Ausspruch geleistet, daß er nicht deutsch verstehe. Kuszej war es auch, der die bekannte, von den freitheitlich gesinnten Bauern in Rohitsch veranstaltete Wählerversammlung sprengte, zu welchem Zwecke er den zahlreich aufgetriebenen Werkzeugen des Hezpfaffenthums 2 Fass Bier zahlte. Nachdem die freitheitlichen Bauern verdrängt worden waren, tagte die clericale Versammlung unter dem Vorhise des — Drosław Kuszej. Unsere Leser werden nun erstaunt fragen, was denn ein solcher notorischer slovenisch-clericaler Hezer mit dem deutschnationalen Landesausschusse von Steiermark gemein haben könne. Und doch erfreute sich Kuszej bei den Grazer Herren des weitgehendsten Wohlwollens. Er hat einen Weingarten von 1/4 Joch Größe, den er nach dem Urtheile von Sachkundigen ungewöhnlich schlecht bewirtschaftet. Und dennoch erhielt er, wie es heißt, Dank der Gunst des Reblauscommissärs Matiaschik, vom Lande ein unverzinsliches Darlehen von 1200 K, welche ihm bereits ausbezahlt wurden. Doch es kommt noch besser. Denn unser deutschnationaler Landesausschuss hat nun gar den slovenisch-clericalen Hezer Kuszej zum Weinbauinspecteur für die Bezirke Rohitsch und Marein ernannt u. zw. ohne bei den berufenen Körperschaften die nöthigen Erkundigungen über den Drosław Kuszej einzuholen, der nur ein paar Wochen lang die Weinbauschule in Marburg besucht und in der Weincultur bisher gar nichts geleistet hat. Wir sind weit davon entfernt, vom Landesausschusse zu verlangen, daß er in den rein slovenischen Landes- theilen nicht auch anständige und ruhige Bewerber slovenischer Nationalität anstelle — weil ja dies aus socialen und sprachlichen Gründen vielfach nicht umgangen werden kann — aber das Eine kann man vom steirischen Landesausschusse erwarten, daß er sich solche Bewerber genauer ansehe und daß er nicht Leute anstelle, welche notorische Agitatoren der clericalen slovenischen, landesfeindlichen Partei sind, die zweifellos ihre ganze Thätigkeit auch im Landesdienste dazu benützen, um in gehässigster Weise gegen die deutschen Landesgenossen zu hetzen und mit tödlicher Freude die Einkünfte

autodotierter Landesstellen einheimsen, während ihr ganzes Thun und Lassen ausgeht in der fanatischen, landesverrätherischen Losung: Los von Graz! Es ist begreiflich, daß ein solches Vorgehen des steirischen Landesausschusses im Unterlande allenthalben die größte Erbitterung hervorrufen muß.

Der südsteirische slovenische Arbeiter-Unterstützungsverein hielt dieser Tage eine Sitzung ab. Die Nachrichten aus derselben lauten dahin, daß es mit diesem Verein, der den Krieg gegen das Deutschthum in die Arbeiterkreise zu tragen die Aufgabe hat, nicht zum Besten bestellt ist. Einige Vereinsmitglieder haben sich als der erhaltenen Unterstützungen unwürdig erwiesen, andere sind, nachdem sie der eigentlichen Ziele und Absichten des Vereines gewahr geworden waren, ausgetreten. Abt Ogradi wurde als eifrigster Förderer des von Dr. Dečlo in's Leben gerufenen Vereines zum Ehrenmitglied ernannt, ebenso Dr. Dečlo. Der Obmann, Schlossermeister Rebeck, der zur Bekämpfung der Cillier Gewerbetreibenden aus Krain hieherberufen und sofort von Abt Ogradi unterstützt wurde, klagte als Obmann darüber, daß sich die besser slovenischen Kreise vom Verein fernhalten und zu stolz seien. Auch das Vereinsleben sei beklagenswerth, denn es kümmern sich nur sehr wenige Mitglieder um ihn. — Um neues Leben in die Gesellschaft zu bringen, kündigte Rebeck als guter Weinkenner an, daß er für guten Wein Sorge tragen werde, der in dem neuen Vereinslokale („Camerini“) ausgetrunken werden soll. Der „Narodni Dom“ wird künftighin demnach gemieden werden. Die Versammlung war, abgesehen von den nicht vollzählig erschienenen Ausschussmitgliedern, nur von etwa fünf Personen besucht.

Verhaftung. Freitag abends wurde am hiesigen Bahnhofs der Kellner Carl Pabernig, welcher sich nach Veruntreuungen bei dem Curhausrestaurant in Bad Neuhaus aus dem Staube gemacht hatte, verhaftet und dem Gerichte eingeliefert.

Ein nächtlicher Mieberfall auf der Kapuzinerbrücke. Als in der Nacht zum 7. d. M. circa 1 Uhr der beim Bäckermeister Achleitner beschäftigte Bäckergehilfe Johann Makota über die Kapuzinerbrücke ruhig nach Hause gieng, kamen ihm daselbst 5 bis 6 jüngere Burschen, anscheinlich dem Arbeiterstande angehörig aus der Richtung vom Rann nach, und einer derselben überfiel den Makota, warf ihn zum Boden und bedrohte ihn mit offenem Taschenmesser. Der Strolch hatte bereits das Messer zum Stiche erhoben, als ihn doch einer seiner Genossen am Arme erfasste und an der Ausführung der That hinderte. Der Bursche ließ dann von seinem Opfer los und entfernte sich mit seinen Genossen wieder nach dem Rann. Der Thäter wurde von der städtischen Sicherheitswache in der Person des Bergarbeiters Bernhard Toplak aus St. Georgen a. S. ausgeforscht und dem Strafgerichte angezeigt.

Geschworenenauslosung beim k. k. Kreisgerichte Cilli für die zweite Schwurgerichtsperiode des Jahres 1901, u. zw. Hauptgeschworene: Anton Pleterški, Fleischer und Wirt, am Rann bei Cilli; Josef Nermal, Gastwirt, Oberburg; Dr. Ludwig Filipič, Advocat, Cilli; Michael Jarnocič, Kaufmann, Trennung; Georg Plevec, Gastwirt, Dobovec; Gustav Stiger, Bürgermeister, Cilli; Alois Villegg, Bahnbeamter i. P., Cilli; Franz Petek, Kaufmann, Laufen; Ferdinand Kunej, Bürgermeister, St. Peter bei Königsberg; Karl Jost, Kaufmann, Hochenegg; Johann Grobuschek, Fleischer, Rann; Andreas Božek, Gastwirt, Rohitsch; Martin Trece, Kaufmann, Altendorf bei Wisell; Karl del Kott, Hausbesitzer, Rann; Josef Wolf, Großgrundbesitzer, St. Peter im Sannthale; Alois Ratovec, Gastwirt, Süßenberg; Philipp Pangarschek, Realitätenbesitzer, Pamerisch; Josef Kregar, Realitätenbesitzer, Kristanwerch; Peter Dobnil, Realitätenbesitzer, Luschberg; Josef Klabuschar, Hausbesitzer, Rann; Robert Drasch, Werksdirector, Lofe; Vincenz Druca, Realitätenbesitzer, Dornau; Franz Koblet, Großgrundbesitzer, Sachsenfeld; Anton Toplak, Hausbesitzer, Cilli; Franz Werdnil, Realitätenbesitzer, St. Martin; Dr. Anton Bilimtel, Districtsarzt, Laufen; Felix Zunder, Geschäftsleiter, Cilli; Felix Schindler, Kaufmann, Steinbrück; Kasimir Bratlovič, k. k. Notar, Oberburg; Josef Winter, Holzhändler, Ober-Neischach; Franz Dschlag, Schneider, Heiligengeist; Ignaz Brezinschek, Fleischer, Rohitsch; Franz Marischik, Zimmermeister, Wind-Graz; Simon Priberschek, Realitätenbesitzer, Solovabuka; Dr. Joan Dečlo, Advocat, Cilli; Dr. Max Kisevetter, Advocat, Wind-Graz. Ergänzungsgeschworene: Anton Maloprou, Bierdepositeur, Cilli; Victor Lichteneager, Kaufmann, Cilli; Franz Pecnik, Kaufmann, Cilli; Max Sima, Realitätenbesitzer, Cilli; Franz Stožer, Realitätenbesitzer, St. Margarethen; Franz Schribar, Hausbesitzer,

Cilli; Franz Loncar, Posaunistenbeamte, Cilli; Franz Korun, Kaufmann, St. Peter; Vincenz Janic, Bäckermeister, Cilli.

Fußballspiel. Um diesem, in den letzten Jahren so beliebt gewordenen Spiele auch in Cilli Eingang zu verschaffen, hat sich eine Fußballriege des Cillier Turnvereines gebildet. Die Einübung der Neulinge wird von sachmännlich gebildeten Fußballspielern besorgt, so dass baldigst eine gut ausgebildete Mannschaft zustande kommen dürfte.

Neue Ansichtskarten. Nulla dies sine lineal Es vergeht fast keine Woche, ohne dass dem herrlichen Landschaftsbilde von Cilli ein neues Motiv zu einer Ansichtskarte abgewonnen würde. Herr Fritz Rasch legt soeben wieder zwei neue prächtig ausgeführte Bilder auf: eine Karte mit der Burgruine und der Villa Sannec in apertem Reliefdruck und eine Ansicht der Villa Lydia und des Kapauhofes mit der Kapuzinerbrücke im Vordergrund und der rebenastigen Hochwacht „Kobenstein“ im Hintergrunde.

Für das Peltauer deutsche Studentenheim sind nach dem uns vorliegenden 17. Ausweise bis zum 3. Mai d. J. Spenden in der erfreulichen Höhe von 25.330 Kronen 76 Heller eingegangen. Heil!

Rohitsch, 8. Mai. (Frühjahrs-Liederertafel.) Sonntag, den 19. d. veranstaltet unser wackere Männergesangsverein im Gasthause „zur Post“ seine Frühjahrsliedertafel, wobei die Herren Dr. Josef Simonitsch aus Rohitsch-Sauerbrunn und Max Egger aus Graz mitwirken werden. Der bewährte Vereinschorleiter Herr Dr. Franz Schuster hat auf eine erlesene Vortragsordnung Bedacht genommen.

Post- und Telegraphenamnt St. Marein bei Erlachstein. Mit 16. d. wird beim Post- und Telegraphenamnt in St. Marein bei Erlachstein der Landbriefträgerdienst für die Orte Lesje, Süßenberg und Lemberg mit wöchentlich sechs-maliger Begehung eingeführt. Aus diesem Anlasse gelangt in den Ortschaften Süßenberg und Lemberg je ein Briefkasten zur Aufstellung.

Schwindel mit Losen. Wir haben bereits im Jahre 1899 auf das betrügerische Treiben einzelner Amsterdamer Losunternehmungen aufmerksam gemacht. Dessenungeachtet ist es uns bekannt geworden, dass sich in letzterer Zeit die Fälle mehrten, wo Reclamationen gegen Amsterdamer Losunternehmungen eingebracht werden mussten. Wenn es auch der competenten Behörde in den meisten Fällen gelingt, die Ausfolgung der reclamierten Lose durchzusetzen, so übersteigen die von den Reclamanten bereits eingezahlten Beträge doch jedesmal den reellen Loswert und es ist kein Fall bekannt, in welchem die mit Losunternehmungen der in Rede stehenden Art in Verbindung getretenen Parteien vor einem materiellen Schaden bewahrt geblieben wären. Die berühmtesten Unternehmungen sind die Holländische Creditbank, die Commerce en Creditbank (Johannes Lüdeke) und die Internationale Wechseln Effectenbank (A. Steenken). Diese Unternehmungen beschäftigen zahlreiche Agenten, welche auch die Steiermark bereisen und insbesondere in den Kreisen der ärmeren Bevölkerungsklasse durch Vorpiegelung verlockender Gewinnaussichten Abnehmer für die Lose ihrer Unternehmungen zu finden bestrebt sind. Wir glauben unsere Pflicht zu erfüllen, wenn wir neuerdings auf das eindringlichste davor warnen mit den in Rede stehenden Unternehmungen, insbesondere aber mit solchen, welche Ratengeschäfte betreiben, in geschäftliche Beziehungen zu treten.

Steuerpflicht der Postparcassenzinsen. Die Postparcassenzinsen sind bekanntlich von der Einkommensteuer und, wie es im bezüglichen Gesetze über die Gründung der Postparcasse heißt, „von jeder an deren Stelle tretenden Steuer“ befreit. Wie es sich nun herausstellt, rief dies im Publikum die Ansicht hervor, dass die Postparcassenzinsen auch von der Personaleinkommensteuer befreit seien. Diese Anschauung ist eine irrthümliche. Es ist sonach Pflicht der Spareinleger, bei Forderung der Personaleinkommensteuer stets auch immer die aus den Einlagen bei der Postparcasse sich ergebenden Zinsen zur Kenntnis der Steuerbehörde zu bringen.

Aufruf.

An die verehrlichen Lehrkräfte der deutschen Bürgerschulen Oesterreichs!

Es ist unbestreitbar Pflicht der gesammten Bürgerschullehrerschaft, an der Ausgestaltung der von ihr vertretenen Schulgattung zu arbeiten, — Stillstand ist Rückschritt — und naturgemäß kann nur von ihr die Anregung zu solcher Fortentwick-

lung ausgehen. Es ist aber jedesmal nöthig, dass eine Aussprache unter allen Bürgerschullehrern stattfindet, damit deren Vertretung einmütig geschehe, und diese kann nur durch ein Fachblatt vermittelt werden. Ein solches zu schaffen, zu erhalten und zu fördern, ist daher für sämmtliche Bürgerschullehrer unabwiesbare Nothwendigkeit und Pflicht. Für unsere deutschen Bürgerschulen besteht nun ein solches Blatt, die „Oesterr. Bürgerschulzeitung“, die es verstanden hat, ihrer Stimme Beachtung zu verschaffen. Dieses für die Bürgerschule hochwichtige Blatt kann aber nur gedeihen und seinen Zweck erfüllen, wenn es von sämmtlichen deutschen Bürgerschullehrkräften unterstützt wird. Da eben jetzt den Bürgerschulen bei entsprechender Vertretung eine bessere Zukunft zu winken scheint, so ergeht an sämmtliche verehrlichen Lehrkräfte der deutschen Bürgerschulen Oesterreichs die Bitte, dieselben wollen die erwähnte Fachzeitung beziehen und deren Bestrebungen kräftigst fördern. (Verwaltung der „Oesterr. Bürgerschulzeitung“, Wien, XII. Pöhlgasse 32, Bezugspreis jährlich 8 K.) Die unseren Bestrebungen noch Fernestehenden werden ersucht, als Mitglieder dem „Deutschoesterr. Bürgerschullehrerbunde“ beizutreten. (Man meldet den Beitritt beim Bundeszahlmeister J. Binder, Wien, XVII., Esterleinplatz 4, oder bei der Verwaltung der „Oesterr. Bürgerschulzeitung“ an.) Das Bundesjahr beginnt mit 1. Juli.

Mit coll. Grüßen

Osw. Hofenstinner, Bundespräsident.

„Los von Rom“-Bewegung!

„Protestantische Flugblätter“ können von Interessenten kostenfrei bezogen werden durch Karl Braun's Verlag, Leipzig.

Vermischtes.

Der gefoppte Anti-Alkoholiker. Ein ergötzliches Geschichtchen erzählt der Theaterplauderer des „W. Fremdenbl.“ von der ersten Aufführung des „Lumpacivagabundus“ im Wiener Burgtheater. Lewinsky, der berühmte Darsteller aller großen „Vösemichte“, hatte die Rolle des schnapsheligen Schusters Knieriem übernommen. Nun ist der Künstler auch in weiteren Kreisen als völliger Abstinenzler und überdies als Vegetarianer bekannt, was ihn nicht an der Durchführung der Rolle hinderte, nur im dritten Acte wäre er fast gescheitert, und zwar an der Bosheit eines Kollegen. In der Scene im Hause des Schreiners Habelmann tritt Knieriem, bekanntlich schon stark angehäuselt, auf und verlangt dort noch ein Glas Schnaps. So that auch Lewinsky, der auch das ziemlich umfangreiche Glas rasch an die Lippen setzte und den Inhalt ebenso rasch hinter die Binde goß. Kaum war dies geschehen, als der Künstler in helle Wuth gerieth, denn — er hatte in dem Glase reines Wasser vermutet, statt dessen aber reinen Rosoglio ordinärster Sorte hinunter gestürzt, genau nach Vorschrift Nestroy's. Nach der Scene eilte Lewinsky hinter die Koulissen, um seinem Groll Luft zu machen, doch war der Nebelhüter, der die Sache angefistet hatte, nicht zu entdecken. Damit aber zum Schaden der Spott nicht fehle, erklärten einige Boshafte lachend dem Künstler sie wollten mit ihm nicht sprechen — er röche zu stark nach Schnaps!

„Senneberg-Seide“ — nur acht, wenn direct von mir bezogen — für Blausen und Koben in schwarz, weiß und farbig von 65 Kreuz bis fl. 14.65 p. Met. An Jedermann franco u. verzollt ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. G. Senneberg, Seiden-Fabrikant (k. u. t. Hofl.), Zürich. 5657

Zur Saison!
Alois Walland, Cilli, Rathhausgasse
empfehlen:
das anerkannt kräftige Marburger-Dampfmehl
00 speciel Doppel-Null 00
- C. Scherbaum & Söhne zu Original-Preisen
pasteurisierte Süsrahm-Theobutter
Superfeinst. Aixeröl und echten Wein-Essig
Hochfeinen Emmenthaler u. Sonthaler Käse
Allerbeste ungarische Salami
Alle Mineralwässer frischer Füllung
Garantiert echten 1900er Lissa-Blutwein.
Niederlage des beliebten Kleinoschegg-Champagner zu orig. Preisen. 1097
Zur Saison!

Eingefendet.

(Keil's Strohbuttlack) eignet sich vorzüglich zum Modernisieren von Damenstrohhüten. — Keil's blauer, schwarzer, rother und grüner Strohbuttlack ist bei Traun & Stiger in Cilli erhältlich. — 5908

Facharzt für physikalisch-diätetisches Heilverfahren (Naturheilverfahren)
Dr. Arthur Laab
wohnt und ordiniert seit 1. Mai d. J. 5910
Alberstrasse 12 GRAZ früher: Leonhardstr. im Hause des Photographen Lainer.
Sprechstunden von 9-10 und 2-3 Uhr.
Eigene hygien. Küche. Wochen-Abonnement.
Briefliche ärztliche Berathung nach Thunlichkeit.

Schwarze Seidenstoffe
Brocate, Damaste und glatte Waren in reicher Auswahl. Verkauf direct ab Fabrik an Private meter- und robenweise zu Original-Fabrikspreisen. Muster franco. Seidenwarenfabrik **Gebüder Schiel**, Wien, VII, Zollergasse Nr. 19, Lindogasse Nr. 33. 5909

Steiermark
ROHITSCHER
SAUERBRUNN Tempel-Styria Quelle
WELTBERÜHMTES
Erfrischungs-Getränk. Unübertrroffenes Heilwasser.
Hauptvertretung: J. Trojan, Graz, Landhaus.

Ueberall zu haben.
Sage's Kalodont
unentbehrliche Zahn-Crème,
erhält die Zähne rein, weiss und gesund.

MATTONI'S
GIESSHÜBLER
natürlicher alkalischer
SAUERBRUNN
als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der Athmungs- und Verdauungsorgane, bei Gicht, Magen- und Blasenkatarrh. Vorzüglich für Kinder, Reconvalescenten und während der Gravidität.
Bestes diätetisches und Erfrischungs-Getränk.

Anerkannt beste
Photographische Apparate
Probhefte von Lechner's photographische Mittheilungen und Preis-Verzeichnisse gratis.
R. Lechner (Wilh. Müller)
k. und k. Hof-Manufactur für Photographie.
Fabrik fotogr. Apparate. — Copieranstalt f. Amateur.
5964 **Wien, Graben 31.**

Hunyadi János
SAXLEHNER'S NATÜRLICHES BITTERWASSER
MILD ABFÜHRENDE WIRKUNG. VORZÜGLICH GEGEN
CONSTIPATION, GESTÖRTE VERDAUUNG, CONGESTIONEN, ETC.

Schutzmarke: Anker
LINIMENT. CAPSICI COMP.
aus Richter's Apotheke in Prag.
ist als vorzüglichste schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., fr. 1.40 und 2 fr. vorrätig in allen Apotheken.
Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Anbetracht mit unserer Schutzmarke „Anker“ aus Richter's Apotheke an, dann ist man sicher, das Original-Erzeugnis erhalten zu haben.
Richter's Apotheke zum Goldenen Löwen in Prag, I. Elisabethstraße 5.

Ein junger Commis
der Gemischtwarenbranche
beider Landessprachen mächtig, treu und
fleissig, wird sogleich acceptiert. 5979
Wo, sagt die Verwaltung der „D. W.“

Möbel
zu verkaufen. 5978
Rathhausgasse 17, II. Stock.

Damen-Rad
Dürkopp's „Diana“, fast neu, ist
billigst zu verkaufen.
Anzufragen bei Anna Sadnik,
Cilli, Grazerstrasse. 5961

Hübscher Besitz
in einer grossen Ortschaft unweit Laibach
mit eingerichteten Verkaufsgewölbe, worin
ein Gemischtwarengeschäft seit 40 Jahren
mit sehr gutem Erfolge betrieben wird,
ist zu verkaufen. Anzahlung 3000 fl. er-
forderlich. Auskunft erteilt H. Halben-
steiner in Laibach. 5945

Im Gasthause „zur Traube“

sind nachstehende Weine im Ausschank:

Maxemer, neu	Liter 32 kr.
Werholer, neu	40 "
Türkenberger, alt	48 "
Pippenberger, alt	60 "
Vinarier	56 "
Schmitzberger, von der Herrschaft Pongraz, neu	80 "
" " " " " 1885	fl. 1—

Götzer Märzen-Bier.

Hochachtungsvoll **Carl Mörtl.**

Für **warme und kalte Küche zu jeder Tageszeit**, sowie **Abonnements** zu mässigen Preisen sorgt bestens
Hochachtungsvoll
Victor Fasching.

*** * Kaiser Franz Josef-Bad**

Markt Tüffer

an der Südbahn (Gizug-Station) 7 Stunden von Wien.
Heisse Therm. Steiermarks, 38 1/2° C. Gleichwirkend
wie Gastein und Pfäfers in der Schweiz. — Grösster
Comfort. Elektrische Beleuchtung. Zwei Tennisplätze.
Vorzügliche Curmusik.
Bedeutende Neuerungen und Verbesserungen.
Kohlensäure-Bäder. Vorzügliche Lage für Saunabäder.
Curarzt: **Med. Univ. Dr. Rudolf Beck.**
Besitzer: **Theodor Gunkel.** 5896

Dermal
trinkt man nur
Thermalwasser

aus den Quellen des
Kaiser Franz Josef-Bades
Bestes und billigstes Er-
frischungsgetränk.
Überall erhältlich. Di-
recter Versandt durch die
Verwaltung des Kaiser
Franz Josef-Bades in
Markt Tüffer.

Sanatogen ::

Kräftigungs- und Auffrischungs-
mittel namentlich für die Nerven

Als diätetisches Nährpräparat bei *Nervenschwäche, Nervosität* und
Lungenkrankheiten, bei *Frauenleiden, Bleichsucht* und *Blutarmuth*,
Zuckerkrankheit, bei *Magen- und Darmleiden*, bei *Ernährungsstörungen*
der Kinder (Erbrechen, Durchfall), in der *Reconvalescenz* nach erschöp-
fenden Krankheiten, als *Kraftnahrung* stillender Mütter, ärztlicherseits
wärmstens **glänzend begutachtet** durch eingehende
empfohlen und wissenschaftliche
Untersuchungen in den hervorragendsten österreichischen und deutschen
Kliniken.

hergestellt von **Bauer & Cie., Berlin SO. 16.**
Erhältlich in Apotheken und Droguerien.
General-Vertretung für Oesterreich: Apotheker C. Brady, Wien I, Fleischmarkt 1.
Ausführliche Mittheilungen und Zeugnisse gratis und franco. 5678

Die Genossenschaft der Gastwirte von Cilli beehrt sich dem
geschätzten Publikum zur gefälligen Kenntnis zu bringen,
dass sämtliche Gastwirte, Hoteliers und Restaurateure
von Cilli vom heutigen Tage an den Verschleiss von Flaschen-
bier übernommen haben, und ist **täglich frisch ge-
fülltes Flaschenbier über die Gasse** per
Liter 15 kr., 1/2 Liter 8 kr. in sämtlichen Gastwirthschaften
Cillis erhältlich.
Mit der Bitte um recht zahlreiche Abnahme, zeichnet
Hochachtungsvoll
**Die Genossenschaft der Gastwirte
von Cilli.** 5952-76
Cilli, den 30. September 1900.

Stipendien-Verlautbarung.

Am landschaftlichen Taubstummen-Institut in Graz kommen für das Schuljahr
1901/1902 19 Stipendien für in Steiermark heimatberechtigte, vollkommen lernfähige,
gesunde und arme Kinder zur Verleihung.
1. Drei Kaiser Franz Joseph-Stipendien für in Steiermark geborene, dahin zu-
ständige und in der landschaftlichen Anstalt befindliche Taubstumme, über Ternavor-
schlag des steierm. Landes-Ausschusses durch Sr. Excellenz den Herrn k. k. Statthalter
von Steiermark.
2. Fünf steierm. landschaftliche Stipendien mit Verleihung durch den steierm.
Landes-Ausschuss.
3. Zwei Franz Holdheim'sche Stipendien für eheliche Kinder katholischer Eltern,
diesmal für zwei Knaben; die Verleihung geschieht über Präsentation des fürstbischöf-
lichen Consistoriums durch die k. k. Statthalterei.
4. Ein Ritter von Ebenau'sches Stipendium u. zw. das III. für einen Knaben
mit Verleihung durch die k. k. Statthalterei.
5. Ein Gräfin Saurau'sches Stipendium, vor allem für taubstumme Kinder aus
den Pfarren Premstätten, Ligist, Pack und Modriach mit Verleihung durch den Fürst-
bischof von Seckau.
6. Ein Ignaz Dissauer'sches Stipendium mit Verleihung durch die steierm.
Sparcasse.
7. Ein Franz Daffner'sches Stipendium mit Verleihung durch den steierm.
Landes-Ausschuss.
8. Ein Josefa Fürgott'sches Stipendium; die Verleihung geschieht über Präsentation
des fürstbischöflichen Consistoriums durch die k. k. Statthalterei.
9. Ein Franz Gottlich'sches Stipendium, vor allem für taubstumme Kinder aus
den Pfarren Vorau, Dechantskirchen und Wenigzell. Die Verleihung geschieht über
Präsentation des fürstbischöflichen Consistoriums durch die k. k. Statthalterei.
10. Das Fürstbischöflich Graf Attems'sche Stipendium für ein in Steiermark ge-
borenes taubstummes Mädchen armer katholischer Eltern. Die Verleihung geschieht
über Präsentation durch den Fürstbischof von Seckau durch die k. k. Statthalterei.
11. Das Baron Sessler'sche Stipendium, vor allem für Kinder aus den Bezirken
Kindberg, Leoben, Knittelfeld, Judenburg und Bruck a. M. Die Verleihung geschieht
durch den steierm. Landes-Ausschuss.
12. Das Katharina Krausler'sche Stipendium mit Verleihung durch den steierm.
Landes-Ausschuss.
Die Gesuche, stilisiert an den steierm. Landes-Ausschuss, sind unter Hinweis
auf das vollständig belegte Ansuchen um Zulassung zur Aufnahmeprüfung an die
Direction des landschaftlichen Taubstummen-Institutes in Graz, Rosenberggürtel Nr. 12,
bis längstens 15. Mai 1. J. einzusenden.
Graz, im April 1901.
5990 Vom steierm. Landes-Ausschusse.

GLOBUS-PUTZ-EXTRACT

Viel besser als rothe Putzpomade
ist
Globus-Putzextract
von
Fritz Schulz jun. Act.-Ges.
LEIPZIG und EGER.
Ueberall vorrätig! 5961

Neueste Auszeichnung: **Goldene Medaille**
Welt-Ausstellung Paris 1900
Collectiv-Ausstellg. d. chem. Industrie.

A. Thierry's echte Centifoliensalbe

ist die kräftigste Zugsalbe, übt durch gründliche Reinigung eine
schmerzstillende, rasch heilende Wirkung, befreit durch Er-
weichung von eingedrungenen Fremdkörpern aller Art. — Ist
für Touristen, Radfahrer und Reiter unentbehrlich. Erhältlich
in den meisten Apotheken. Per Post franco 2 Tiegel 3 Kronen
50 Heller. — Ein Probetiegel gegen Vorausanweisung von
1 Krone 80 Heller versendet nebst Prospect und Depotverzeichnis
aller Länder der Erde Apotheker A. Thierry's Fabrik
in Prograda bei Rohitsch-Sauerbrunn.
Man vermeide Imitationen und achte auf obige, auf jedem Tiegel eingetragene
Schutzmarke. 5624

Zur Erwerbung von
Feuer- u. Hagelversicherungen
werden von einer altrenommierten Versicherungs-Gesellschaft
Tüchtige Acquisiteure
aufgenommen, ebenso werden
Ortsagenturen
errichtet. — Anträge zu richten unter „Lohnender Erwerb 1901“ an das Annoncen-
Bureau „Kienreich“, Graz. 5968

Stets das Neueste in Saison-Neuheiten!

A. Hobacher

17 Grazerstrasse Cilli Grazerstrasse 17

empfehlend sein vollkommen neu eingerichtetes Lager von

Sonnen- und Regenschirme

zu billigst gestellten Preisen.

Uebernahme sämtlicher Reparaturen

sowie

Ueberziehen von Schirmen

schnell und billig.

5791

Stets das Neueste in Saison-Neuheiten!

Wohnung zu vermieten.

Im Sparcassegebäude ist eine schöne Wohnung, im III. Stock, mit 3 Zimmern, 1 Küche, 1 Speiskammer, nebst Zubehör sofort zu vermieten.

5728

DAUERHAFT GERUCHLOS SOFORT TROCKNEND

Gesetzlich geschützt Zimmer sofort zu benützen

Man verlange nur den echten Christoph-Lack

DER ECHE

Christoph-Lack

IST DER BESTE ANSTRICH FÜR FUSSBÖDEN.

Er ermöglicht es, immer zu streichen, ohne die ebenen Oberflächen zu legen, da der unangenehme Geruch und das langsame flebrige Trocknen, das der Lackfarbe und dem Leinwand vermieden wird. Die Anwendung dabei ist so einfach, daß jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Dielen können naß aufgeschliffen werden, ohne an Glanz zu verlieren.

Franz Christoph, Erfinder u. alleiniger Fabrikant d. echten Fussboden-Glanzlack Zu haben in Cilli bei Josef Matič. 5848

Serravallo's

China-Wein mit Eisen

von medizinischen Autoritäten, wie Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Krafft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosegig-Moorhof, Hofrath Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Weinlechner etc., vielfach verwendet und bestens empfohlen.

Für Schwächliche und Reconvalescenten.

Auszeichnungen: XI. Med. Congress Rom 1894; IV. Congress für Pharm. Chemie Neapel 1894; Ausstellungen Venedig 1894; Kiel 1894; Amsterdam 1894; Berlin 1895; Paris 1895; Quebec 1896; Quebec 1897; Turin 1898; Canea 1900; Neapel 1900; Paris 1900.

Ueber 1000 ärztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmacks wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen.

Zu haben in allen Apotheken in Flaschen zu 1/2 Ltr. à K 2.40 und 1 Liter à K 4.40. 5630

J. Serravallo, Apotheker, Triest.



Das bestrenommierte Tiroler Loden-Versandthaus

Rudolf Baur

Innsbruck

Rudolphstrasse Nr. 4.

empfiehlt seine durchgehends

echten

5788

Innsbrucker Schafwoll-

LODEN-

Stoff-Fabricate für Herren und Damen.

Fertige Havelocks und Wettermäntel.

Meterweiser Versandt an Private.

Kataloge und Muster frei.

Herrschafts-Villa

elegant, 10 Zimmer, Parkgarten, einträgliches Oekonomie, solide Wirtschaftsgelände, 15 Min. von Cilli, billig verkäuflich. Näheres sagt die Verwaltung der „D. W.“ 5635

Eckert's Edelraute

diätetischer

Natur-Liqueur

aus Hochgebirgs-Kräutern, destilliert, wohl-schmeckend, magen-stärkend. Auf Jagden oder Touren dem Wasse beigemischt, vorzüglich erfrischend. 5920

Bestempfohlenes Hausmittel.

Kais. kön. landpriv.

Liqueur-Fabriken

Alb. Eckert, Graz.



Spargel

hoch Ia

täglich frisch geschnitten vom „Gut Christinenhof“, so wie andere Gemüse zu haben billigst bei 5970 Josef Polanetz, Grazerstrasse.

Z. 13.255

Kundmachung.

Im allgemeinen öffentlichen Krankenhause in Cilli kommt die Stelle eines Secundar-Arztbesetzungs.

Mit dieser Stelle ist verbunden eine Remuneration jährlicher 800 Kronen, freie Wohnung und Verpflegung nach der I. Cl.

Bewerber müssen sich mit dem Doctor-Diplome ausweisen und haben sich zu verpflichten, in der Anstaltswohnung ihren Aufenthalt zu nehmen.

Die Gesuche sind gehörig instruiert bis längstens 23. Mai 1901 an den steierm. Landes-Ausschuss in Graz zu richten.

Graz, im April 1901.

5980 Vom steierm. Landes-Ausschuss.

Plüss - Staufer - Kitt

in Tuben und Gläsern

mehrfach mit Gold- und Silbermedaillen prämiert, unübertroffen zum Kittieren zerbrochener Gegenstände, bei: H. Pretzner, Moriz Rauch, Glashdgt. 5814

Gute Uhren billig mit 5jähr. schriftl. Garantie verk. an Privat

Hanns Konrad

Uhrenfabrik und Goldwaren-Exporthaus Brüz (Böhmen).

Gute Nickel-Rem.-Uhr fl. 3.75.

Gute Silber-Rem.-Uhr fl. 5.80.

Gute Silberfette fl. 1.20.

Nickel-Wedder-Uhr fl. 1.95.

Meine Firma ist mit dem k. k. Adler ausgezeichnet, besitzt gold. u. silb. Ausstellungsmedaillen u. tausende Anerkennungs-schreiben. 5219-60



Illustr. Preis-catalog gratis und franco.

Alten und jungen Männern

wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

sowie deren radicale Heilung zur Belehrung empfohlen. 5815

Freie Zusendung für 60 kr. in Briefmarken.

Curt Röber, Braunschweig.

100-300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere u. Lose. — Anträge an Ludwig Oesterreicher, VIII. Deutschgasse 8, Budapest. 5630

Seit dem Jahre 1868 wird

Berger's medicinische THEERSEIFE

an Kliniken und von vielen praktischen Aerzten erprobt wurde, nicht nur in Oesterreich-Ungarn, sondern auch in Deutschland, Frankreich, Russland, den Schweizern, der Schweiz etc. gegen Hautleiden, insbesondere gegen

Hautausschläge verschiedener Art

mit bestem Erfolge angewendet. Die Wirkung der Berger'schen Theerseife als hygienisches Mittel zur Entfernung der Kopf- und Bartschuppen, zur Reinigung und Desinfection der Haut ist gleichfalls allgemein anerkannt. — Berger's Theerseife enthält 40% Holztheer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. — Zur Verhütung von Taubheiten begibt man ausdrücklich Berger's Theerseife und achtet auf die hier abgedruckte Schutzmarke.

Bei hartnäckigen Hautleiden wird an Stelle der Theerseife mit Erfolg

Berger's med. Theer-Schwefelseife

angewendet. — Als mildere Theerseife zur Beseitigung aller Unreinheiten des Teints,

gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder, sowie als unübertreffliche kosmetisch-Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient

Berger's Glycerin-Theerseife.

Die 35% Glycerin enthält und fein parfümiert ist.

Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Gebrauchsanweisung

Von den übrigen Berger'schen medicinisch-kosmetischen Seifen verdienen insbesondere hervorgehoben zu werden: Benzoseife zur Verfeinerung des Teints; Boraxseife gegen Wimperlin; Carbolsäure zur Glättung der Haut bei Blatternarben und als desinficirende Seife; Berger's Fichtennadel-Badeseife und Fichtennadel-Toiletteseife, Berger's Kinderseife für das zarte Kindesalter (25 kr.).

Berger's Petrosulfolseife

gegen Gesichts- und Kopfausschläge u. Hautjucken; Sommerprossen-seife, sehr wirksam; Schwefelmilchseife gegen Mitesser und Gesicht's unreinheiten; Tanninseife gegen Schweißfüsse u. gegen das Ausfallen der Haare

Berger's Zahnpasta in Tuben,

bestes Zahnreinigungsmittel, Nr. 1 für normale Zähne, Nr. 2 für Raucher. Preis 30 kr. Betreffs aller übrigen Berger'schen Seifen verweisen wir auf die Gebrauchsanweisung. Man begibt stets Berger's Seifen, da es zahlreiche Gegenahmungen gibt.

Depots in Cilli bei den Apothekern M. Rauscher u. Schwarzl & Co. sowie in allen Apotheken der Steiermark. 5807

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gilti.

Nr. 19

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1901

Ihre Opfer.

Roman aus dem Englischen von A. Geibel.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Ohne Sorge, Mowbray,“ gab Conrad stolz zurück, „meine „Maus“ ist ein Prachtthier, sie nimmt's mit jedem Segner auf.“

Tom sagte nichts weiter und nach einer Weile kehrten alle zu den Stallungen zurück, woselbst sich inzwischen schon viele Menschen versammelt hatten. Mowbray hatte seinen Burschen beauftragt, ihm nach Waresshire zu folgen und während er jetzt neben „Piff-Paff“ stand und dem Pferd, welches er schon mehrfach geritten, den glänzend braunen Hals klopfte, sah er den Burschen mit verschiedenen Briefen in der Hand, sich den Weg durch die Menge bahnen.

„Hierher Winter,“ rief er laut und dem Burschen die Briefe abnehmend, sah er dieselben hastig durch. Die meisten Couverts enthielten Rechnungen und Mahnungen, doch halt — da war ein Brief, der den Vermerk „eilig“ trug — was mochte der enthalten? Der Poststempel zeigte Auriel als den Aufgabort und doch war es nicht Ottiliens zierliche Schrift — das Couvert aufreißend, las Mowbray das kurze Billet, welches es enthielt und lehnte sich dann, leichtüßig und schwankend, an „Piff-Paff.“

Major Welter bemerkte Mowbray's Aufregung und brachte dieselbe folgerichtig mit dem Briefe in Verbindung. Ihm besorgt ins Gesicht sehend, sagte er theilnehmend: „Tom — was ist's — hast du schlechte Nachrichten erhalten?“

Tom starrte den Sprecher verständnislos an, ohne zu antworten und der Major rief seinem Burschen hastig zu: „Bringe ein Glas Cognac Sam — schnell.“

Sam brachte das Verlangte und Welter hielt Tom das Glas an die Lippen; mechanisch trank Tom, dann schaute er verwirrt umher und murmelte: „Sie ist todt und ich bin ihr Mörder.“

Welter glaubte nicht anders, als Mowbray habe plötzlich seinen Verstand verloren und ergeben flüsterte er vor sich hin: „Wenn er mich im Stich läßt, bin

ich ruiniert und dann muß ich außer Landes gehen — Gott weiß, was in dem verdamnten Briefe steht — hätte er ihn doch erst nach dem Rennen bekommen.“

Tom hatte sich inzwischen soweit erholt, um begreifen zu können, daß hier weder der Ort noch die Zeit sei, um sich seinen verzweifeltsten Empfindungen zu überlassen; er nickte Welter matt lächelnd zu und sagte mit heiserer Stimme: „Ohne Sorge, Alter — ich halte mein Wort.“

„Gottlob,“ murmelte Welter, erleichtert aufathmend; jetzt klang ein schrilles Glockenzeichen durch die klare Herbstluft, und während die um den Sattelplatz wogende Menge langsam zurückwich, schickten die Reiter sich an, aufzustehen. Mowbray war der erste, der sich in den Sattel schwang; „Piff-Paff“ war freilich nicht ganz damit einverstanden und machte Miene, nach Menschenart auf zwei Beinen zu gehen, was etliche Frauen und Kinder entsetzt aufkreischen ließ, aber Mowbray schien mit dem Hengste zusammengewachsen zu sein, und „Piff-Paff“ begriff bald, daß er gut thun werde, sich seinem Reiter zu fügen. Sobald sich der Hengst beruhigt hatte, lenkte Mowbray ihn seitwärts, und während der Major „Piff-Paff“ lieblosste und ihm begreiflich zu machen suchte, daß er nothwendig als erster durchs Ziel gehen müsse, zog Mowbray nochmals den vorhin erhaltenen Brief aus der Tasche und las die kurzen, harten Worte, in welchen Douglas ihm mittheilte, was geschehen war.

„Ottilie ist todt und Sie sind ihr Mörder, Tom; ein Brief den Sie an jenes verfluchte Weib geschrieben und in Auriel vergaßen, fiel Ihrer armen, jungen Frau in die Hand! Verzweiflung und Kummer zogen Ottilie einen schweren Hirntypus zu — in ihren wirren Fieberphantasien beschäftigte sie sich vorwiegend mit dem Inhalt jenes grausamen Briefes — ich habe zwei Briefe an Sie geschrieben, um Sie zur Rückkehr nach Auriel aufzufordern, aber allem Anscheine nach wollten Sie nicht kommen! Ottilie starb vor drei Tagen — ich danke

Gott, daß sie von ihrem Leiden erlöst ist; heute früh wurde Sie begraben — möge die Erde dem armen Kinde leicht sein. Robert Douglas.“

Tief aufseufzend steckte Tom den Brief wieder ein — o, wie er seinen Leichtsinns, seine Schwäche — nein, er wollte offen gegen sich sein — seine elende Schlechtigkeit verfluchte! Er hatte dies arme, junge Leben gekniet und zerstört — er, der vor dem Altar geschworen, Ottilie vor allem Ungemach zu schützen — er war ein Meineidiger — ein Ehrloser! — — —

Jetzt klang wieder ein scharfes Glockenzeichen. Welter trat zurück und Mowbray ritt mit den anderen in die Schranken. Beim dritten Zeichen senkte der Starter die Flagge und die Pferde stoben davon. Conrad Orme mit seinen fliegenden, blonden Locken, seinen strahlenden, blauen Augen erregte das Entzücken der Damen auf den Tribünen — seine kleine, graue Stute hatte die Führung übernommen und bebend vor Erregung trieb der Reiter das Pferd dazu an, sein Aeußerstes zu thun.

Mowbray auf „Piff-Paff“ war der letzte der sechs Reiter — in seinen Schläfen hämmerte es dumpf und vor seinen Augen erhob sich zeitweise ein zartes, rosiges Gesichtchen, dessen leuchtende Augen von dunklen Wimpern beschattet waren, während hellblondes, lockiges Haar in üppiger Fülle den weißen Nacken umwallte!

„Zurück, Ottilie,“ murmelte Tom verzweifelt, „o, sieh' mich nicht so kummervoll an — ach, da ist's schon wieder — zurück, um der Barmherzigkeit willen, zurück!“

Jetzt kam das erste Hindernis, ein breiter Graben; Belton und Conrad nahmen denselben nur mühsam, während die vier anderen Reiter, Flitter auf der „Antilope“ als erster, das Hindernis glänzend übersprangen und die erregten Zuschauer laut durcheinander schrieten.

Der eine meinte, auf „Antilope“ wolle er die Wette halten — andere schworen auf „Piff-Paff“ und Belton's „Blitz“ kam ebenso schlecht weg, wie Orme's kleine „Maus“.

Beim zweiten Hindernis, einem Lattenzaun, verlor Conrad einen Steigbügel und Belton's „Madonna“ sank in die Kniee — die übrigen stürmten unbeirrt über das an den Lattenzaun anschließende, frisch gepflügte Feld und Mowbray, der als erfahrener Steeple-Reiter wußte, worauf es ankam, hatte Sorge getragen, diesmal der erste zu sein. „Piff-Paff's“ Huje warfen den nachfolgenden Reitern und Pferden Erdschollen und kleine Steine in die Augen — jetzt kam ein Berhan am Ende des Feldes und dann eine große, grüne Wiese. Der Berhan mit seinen Dornen ward für „Madonna“ insofern unangenehm, als das empfindliche Thier in die Ecke fiel und seinen Reiter in weitem Bogen auf die Wiese schleuderte; Belton hatte sich zwar wie der Blitz wieder erhoben und auch „Madonna“ emporgerissen,

allein vor dem nächsten Hindernis, einigen durch Querpfeilen getragenen, glänzend weißen Balken refüsierte das Thier entschieden den Sprung und brach aus, Belton sowohl wie seine Freunde, die hohe Summen auf „Madonna gewettet hatten, in empfindlichen Verlust bringend. — — — — —

Mit wechselndem Glück stoben die fünf anderen Pferde weiter; als Conrads „Maus“ vor einem Bach scheute, konnte man Angebote von 20 zu 1 gegen die arme, kleine Stute hören und der Reiter hatte seine zuversichtliche Wiene völlig verloren.

„Blitz“ war mit seinem Reiter glücklich bis an den Bach gekommen, hier aber that er einen Fehltritt und anstatt den Bach zu nehmen, rutschte er hinab in das hochausspritzende Wasser. Bis Rottlay, der im letzten Moment geschickt aus den Steigbügeln und dem Sattel geglitten war, sein Pferd wieder flott gemacht hatte, vergiengen einige kostbare Minuten und wenn der Officier trotzdem das Rennen nicht aufgab, so geschah es nur, weil er gewohnt war, bis zum letzten Augenblick all seine Kräfte anzuspannen. Außer „Blitz“ war auch das sechste Pferd, „Wirbelwind“ beträchtlich zurückgeblieben, während die anderen Thiere ziemlich dicht hintereinander dem letzten Hindernis, jener hohen Lattenwand, von welcher Mowbray Conrad gesagt hatte, die „Maus“ werde sie nicht nehmen, zustrebten.

Sowohl Flitter, der die „Antilope“ ritt, wie Tom wußten, daß der Sieg nur noch zwischen ihren beiden Pferden schwankte — die „Maus“ kam für beide nicht mehr in Betracht. Ob Conrad wirklich glaubte, die erschöpfte Stute werde die Lattenwand noch nehmen? Jetzt setzte „Piff-Paff“ in tadellosem Glanz und Sprung über das Hindernis — „Antilope“ kam auch hinüber, wenn auch ein Hinterhuf krachend auf die Wand aufschlug und das erschreckte Thier erst durch eine leichte Berührung mit der Peitsche wieder in seine bisherige Gangart gebracht werden konnte. Conrad spornete die „Maus“ durch lebhaftes Zurufe an, ihr Möglichstes zu thun — gehorsam setzte die Stute zum Sprung an, allein nur die Vorderhufe erreichten die Lattenwand — im nächsten Augenblick überschlug sich das Thier und auf den Rücken stürzend, begrub es den Reiter im Fall unter sich. — — — — —

Wohl waren sofort Helfer zur Stelle, das zuckende Thier wurde zur Seite gewälzt und jetzt beugten sich angstvolle, bleiche Gesichter über den Reiter — ach, in der formlosen, blutüberströmten Masse, die da unter dem sonnigen Herbsthimmel lag, erkannte niemand mehr den hübschen, ledern Jüngling, der als erster aus den Schranken gestürzt war! — — — — —

Ein unter den Zuschauern befindlicher Arzt leitete den Transport des nur noch schwach Athmenden; man hob Conrad Orme auf einen rasch herbeigeschafften Laden,

über den man Pferdebedecken gebreitet hatte und trug ihn in ein nahegelegenes Farmerhaus, wo er, ohne nochmals die Augen aufzuschlagen, nach kaum einer Viertelstunde verschied. — — — — —

Mowbray und Flitter halten von dem Unfall nichts wahrgenommen; die „Antilope“ war redlich bemüht, die veräumte Zeit wieder einzubringen, aber sie konnte „Piff-Paff“ nicht mehr einholen und als ihr Reiter in höchstem Zorn über die vorausichtliche Niederlage, die Peitsche schärfer gebrauchte, ward das Thier verstockt und kerzengerade in die Höhe steigend, ließ es ein bedenkliches Schnauben vernehmen. Freilich stand die „Antilope“ im nächsten Augenblick wieder auf allen Vieren, aber sie schien auch gewillt, diese Position eine Weile zu behaupten und bevor es Flitter gelang, sie wieder in Gang zu bringen, war „Piff-Paff“ unter brausenden Hochrufen als erster durchs Ziel gegangen!

Major Welter erdrückte Mowbray fast in seinem Jubel, als er ihn dann aber genau ansah, sagte er bestürzt: „Tom — alter Junge — was ist dir? Du hast dich zu sehr angestrengt — du siehst aus wie eine Leiche! Komm schnell mit ins Hotel. — Das Diner ist schon bestellt und inzwischen stehen wir einige Flaschen Rothwein aus!“

„Nein, Welter.“ entgegnete Tom ernst, „ich kann nicht mit dir gehen — ich muß allein sein! Es war nicht das Rennen, welches mich angegriffen hat — es war das Gesicht einer tobtten Frau, welches mich verfolgte und nicht weichen wollte! — — Leb' wohl, Welter — morgen verkaufe ich meine Stelle und gehe auf den Continent zu meinen Eltern!“ — — — — —

Lord Orme war telegraphisch nach Warrneshire be- rufen worden — „sein Sohn sei schwer erkrankt“ — lautete die Nachricht, die ihn aufs Höchste erschreckte — noch vor drei Tagen war Conrad frisch und gesund bei Amaliens Hochzeit gewesen — was mochte ihm so plötzlich zugestoßen sein!

Als er Warrneshire erreichte, fand Lord Orme Welter und Belton, die ihn erwartet hatten, um ihm schonend beizubringen, was geschehen war — matt und erschöpft, ein gebrochener Mann, stand der Vater bald darauf an der Leiche seines Sohnes und fragte sich mit zuckender Lippe, ob dies schwere Schicksal Vergeltung bedeute! — —

F ü n f u n d z w a n z i g s t e s K a p i t e l .

Lady Diana war wirklich nach Auriel gereist; sie hatte versucht, ihr Aeußeres so unkenntlich als möglich zu machen, indem sie ihr Haar in einem Netz von schwarzer Chenille, welches sie noch von einem Masken- kostüm besaß, barg und sich ganz schwarz kleidete, was sie sonst nie that, weil sie wußte, daß es nicht vor- theilhaft für sie war. Ein Blick in den Spiegel des

kleinen Saloncettes überzeugte Lady Diana von Zeit zu Zeit, daß sie geschickt zu Werke gegangen sei. — Den Weg von der kleinen Bahnstation bis nach Auriel legte Diana zu Fuß zurück, obgleich das Wetter nicht einladend war — ein rauher Herbststurm segte über die Felder und in der zum Herrenhause führenden Linden- allee wirbelten dürre Blätter umher.

Die alte Sally, die strickend am Herde saß, blickte erstaunt auf, als die Küchentür sich plötzlich öffnete, und eine dicht verschleierte, schwarzgekleidete Dame über die Schwelle trat.

„Was wünschen Sie, Madame?“ fragte sie auf- stehend.

Lady Diana wußte sich geschickt einzuführen.

„Ich will Euch nicht lange stören, gute Frau,“ sagte sie freundlich, „ich komme seitens der Verwandten der jungen Frau, die vor einigen Tagen hier gestorben ist und habe den Auftrag, etwaige Dienstleistungen, die der Kranken erwiesen worden sind, zu vergüten. Habt Ihr die Pflege besorgt?“

„Ach ja,“ nickte Sally schluchzend, „ich wollte nur, ich hätte dem armen Kind helfen können. — Sie kommen wohl im Auftrag des Herrn Hauptmann, Madame?“

„Ja,“ nickte Diana, „und ich soll Euch hier diese kleine Summe übergeben.“

Diana, die sonst gern knauferte, war heute in Verfolgung ihres Zieles sehr freigebig und Sally fragte ganz bestürzt: „Soll das alles für mich sein, Madame?“ als die Dame einen mit Geld gefüllten Beutel, der fünf Pfund Sterling in Silber enthielt, in ihre Hand gleiten ließ.

„Gewiß,“ nickte Lady Diana freundlich, „hat sich etwa sonst noch jemand an der Pflege betheiliget, dem die Familie sich erkenntlich zeigen könnte, so sagt mir es nur.“

„Ach — Herr Douglas war fast immer um die Kranke,“ versetzte Sally eifrig, „aber er ist kein Mann, dem man eine Belohnung anbieten dürfte. Er hat früher Frau Mowbray Unterricht gegeben und hieng an ihr wie ein Vater — ihr Tod hat ihn sehr hart mitgenommen und ich fürchte manchmal, er könnte noch wahnsinnig darüber werden. Er sitzt täglich von früh bis spät abends im Sterbezimmer und starrt vor sich hin — wenn ich eine Frage an ihn richte, gibt er kaum Antwort und der Doctor, der gestern nochmals hier war, sagte, Herrn Douglas' Zustand mache ihm Sorge.“

„Ist Herr Douglas auch jetzt im Sterbezimmer?“ forschte Lady Diana.

„Jawohl — wie alle Tage.“

(Schluß folgt.)

„Alldeutsch.“

(Aus den „Deutschen Feierstunden“.)

Wieder klingt der Ruf: „Wir müssen kämpfen,

Kämpfen für das Volk, für Sitt' und Recht,
Unserer Feinde wilde Wuth zu dämpfen,
Herr zu sein, für stets ein frei Geschlecht!“

Um das Höchste gilt es hier zu ringen.
Um der Freiheit ewig-helles Licht,
Durch das Dunkel falscher Lehr' zu bringen,
Die der Deutschen ew'ge Rechte bricht!

Soll es schwarz-roth-gold für immer werden
Ober schwarz, wie tiefste Geistesnacht?
Sei die Geistesfreiheit hier auf Erden
Unserem deutschen Volke jetzt gebracht?

Darum reicht im Süden und im Norden
Euch zum Völkerbund die Bruderhand,
„Alldeutsch“ ist die Losung jetzt geworden
Für das große deutsche Vaterland!

„Alldeutsch!“ Wenn in weiten, fernen
Länden

An das Ohr ein deutsches Wort nur klingt,
Wenn die Bruderherzen treu sich fanden,
Wo der Mund nur deutsche Lieder singt:

Brüder, seid uns innig-seht umschlungen,
Alldeutsch sinnen, alldeutsch denken wir,
Wenn um Freiheit, Frieden wird gerungen,
Um des Wissens freiste, hehrste Bier!

Keines Staates Grenzen mehr uns trennen,
Sind als Volk, doch keine Staatspartei,
Wo sich Deutsche Freunde, Brüder nennen,
Ist des Staates Namen einerlei!

Alldeutsch Denken, alldeutsch hehr's Sinnen,
Ewig treu dir, freies Schwarz-roth-gold,
Alldeutsch Leben, alldeutsch Sterben,
Minnen!

Lebet, werdet, Volkesträume hold!

Wien. Guido Gläd.

Ins Album.

An unsrer Väter Thaten
Mit Liebe sich erbaun,
Fortpflanzen ihre Saaten,
Dem alten Grund vertraun;
In solchem Angebenten
Des Landes Heil erneun;
Um unsere Schmach sich kränken,
Sich unserer Ehre freun;
Sein eigenes Ich vergessen
In aller Lust und Schmerz:
Das nennt man, wohl erweisen,
Für unser Volk ein Herz.

Uhländ.

Waschen von Seide. Seide wird während des Waschens wie folgt behandelt: Sie darf nie gerungen werden, auch nicht mit der Maschine, weil die eingepreßten Falten nicht mehr zu beseitigen wären; womöglich müssen auch während des Waschens alle Stücke ohne Falten im Wasser liegen; dem letzten Spülwasser gebe man dann eine schwache Summitraganthlösung mit ganz wenig Alaunzusatz und Weingeist, hänge die Seide sodann zum Abtropfen auf, schlage sie hierauf zum völligen Abtropfen in reine Tücher ein und mangle sie noch feucht in diesen, womöglich ohne Bruch und stede sie dann auf den Rahmen.

Wetterprophet und Wächter. Ein zuverlässiger Wetterprophet und Wächter soll, nach den Beobachtungen eines Landwirthes, das Perlhuhn sein. Demnach fliegen diese Thiere einen Tag vor eintretenden Regen auf den Dächern, Zäunen und Bäumen umher und entwickeln eine Lebhaftigkeit und Geschrei, die unmöglich übersehen werden können. Sie bilden dadurch ein lebendiges und fast zu ausdringliches, dabei aber sicheres Barometer. Ferner kennen die klugen Thiere jeden zum Haus und Hof Gehörigen. Augenblicklich bemerken sie einen Fremden, den sie dann auch durch ihr Geschrei anmelden. In dieser Beziehung sollen sie noch verlässlicher sein als der beste Haushund; freilich wird das Geschrei oft recht lästig, dafür haben die Perlhühner aber vor dem übrigen Geflügel den Vorzug, die feinsten Eier zu liefern.

Etwas über Gartenrasen. Der schönste Schmuck eines Gartens, mag derselbe parkartig groß, oder nur ein Hausgärtchen sein, ist immer ein gleichmäßig schöner, saftig grüner, sammetiger Rasen. In gutem Boden bei reichlicher Bepflanzung wird es nicht schwer sein, schönen Rasen zu erziehen, aber in trockenem, armen Sand, wo auch noch die Bewässerungsgelegenheit ungünstig ist, wird es oft schwer, ja fast unmöglich, Rasen aufzubringen. Nichtsdestoweniger kann bei einer zweckentsprechenden Bodenbearbeitung und geeigneter Wahl der Grassmischung doch ein guter Rasen erzogen werden, ohne die kostspielige reichliche Bewässerung. Dazu ist vor allem ein gründliches Rigolen des Bodens mit gleichzeitiger Düngung mit kali- und phosphorsäurehaltigen Düngemitteln erforderlich. In der neuesten

Nummer des praktischen Rathgebers im Obst- und Gartenbau, die vom Geschäftsamte zu Frankfurt a. O. zu erhalten ist, befindet sich eine eingehende Abhandlung über Rasenpflege in ungünstigen Verhältnissen, in der einer unserer bedeutendsten Landschaftsgärtner seine Erfahrungen über diesen Punkt mittheilt.

Rasenhofblüten. Unterofficier: „Einfähriger, seh'n Sie nich' so oft nach der Uhr, Ihr Jahr is noch nich' rum!“ — Feldwebel (beim Appell): „Kerl, der Rod sieht ja aus wie 'n abjelooftenes Rundreisebillet — so voll Löcher is er!“

Boßhaft. Herr: „Stellen Sie sich mein Entsetzen vor, als ich gestern meinen dreijährigen Otto dabei erwischte, wie er meine soeben niedergeschriebenen Gedichte in Stücke zerreißt!“ — Dame: „Was, kann denn der Kleine schon lesen?“

Stille Bitte. Jzig Goldsteins reiche Tante liegt in den letzten Zügen. Als der sie behandelnde Arzt mit trostloser Miene aus dem Krankenzimmer heraustritt, sagt Jzig: „Bitte, theilen Sie mir's recht schonend mit, dafs sie todt is!“

Günstige Gelegenheit. Mutter (im Trauerpiel leise zu ihrer Tochter): „Du hast Thränen in den Augen, Olga, frage doch 'mal deinen Mann wegen des neuen Kleides!“

Diagnose. Meier: „Deine Frau scheint unpäßlich zu sein, weil sie den Hals so eingebunden hat; was sagt der Arzt?“ — Müller: „Rachenkatarrh!“ — Meier: „Und was meinst du?“ — Müller: „Nehr Drachenkatarrh!“

Azufrieden. Soldat: „Na, wie bist du mit deiner neuen Herrschaft zufrieden?“ — Köchin: „Nicht besonders. Sie läßt mehr zu wünschen als zu essen übrig.“

Rathederblüthe. Professor: „Der Patient, meine Herren, den ich Ihnen hier vorführe, ist sozusagen ein Alkoholiker vom reinsten Wasser!“

Gemüthlich. Untersuchungsrichter (junger Referendar): „Sie sollen eine sehr unglückliche Ehe geführt haben?“ — Angeklagter: „Ja . . . ich kann Ihnen nur rathe, bleiben Sie lebzig, Herr Referendar!“

Erklärlich. „Ode, du wirst ja immer verurtheilt?“ — „Na, is des een Wunder? 'n paar hundert Paragraphen ins Gesetzbuch gegen mir eenen Menschen!“

Gut & Schmackhaft

sch herstellbar, praktisch, bequem und billig sind die nachstehenden, von der Firma Julius Maggi & Co., Bregenz in den Handel gebrachten Produkte; sie sollten in keinem Haus halte fehlen.

Maggi zum Würzen
 der Suppen, Bouillon, Saucen und Gemüse, in Fläschchen von 50 h an.
Wenige Tropfen genügen. —
 Probefläschchen 30 Heller.

MAGGI's Consommé- & Bouillon-Kapseln

1 Consommé-Kapsel für 2 Portionen feinsten Kraftsuppe	20 h
1 Bouillon-Kapsel für 2 Portionen kräftiger Fleischsuppe	15 h

Durch Uebergießen bloß mit kochendem Wasser, ohne weitem Zusatz, sofort herstellbar.

Maggi's Suppen.
 Eine Tablette für 2 Port. 15 Heller.
 Maggi's Suppen in Tabletten ermöglichen, schnell, nur mit Zusatz von Wasser, ebenso kräftige als leicht verdauliche, gesunde Suppen herzustellen.
— 19 verschiedene Sorten. — 5987

Gitarre-Lehrer
 oder -Lehrerin in den Abendstunden gesucht. — Gef. Anträge an die Verwaltung d. Bl.

Tadelloses, fast neues „Meteor“-Fahrrad
 mit Doppel-Rollkette ist billig zu verkaufen.
 Anfrage: 5993
 Bismarckplatz 2, II. Stock, bei Tanschwitz.

Sonntag den 12. Mai 1901
Waldhaus-Eröffnung
 verbunden mit **Concert** Beginn 4 Uhr.
 Vorzügliche steirische Weine, Märzen-Bier und ausgezeichneten Kaffee.
 Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein
 5986 **Der Restaurateur.**

Auf ein Stückchen Zucker oder in etwas Wasser nehme man 30 bis 40 Tropfen von A. Thierry's Balsam, um eine hustenstillende und alle Respirationorgane reinigende Wirkung herbeizuführen. Einzelne Flaschen in fast allen Apotheken erhältlich zu 30 und 60 Heller. Per Post franco 12 kleine oder 6 Doppelflacons 4 Kronen. — Probeflacons nebst Prospect und Verzeichnis der Depots aller Länder der Erde gegen Vorausanweisung von 1 Krone 20 Heller. Man adressiere an A. Thierry's Schutzengel-Apothek in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. Gilt dieser Balsam nur mit der in allen Culturstaaten registrierten grünen Nonnen-Schutzmarke und Kapselverschluss mit eingepprägter 5625 Firma: **Allein echt.** 13 Unzählige Atteste liegen auf und langen täglich neue beim Erzeuger ein.

Bl. 41 präz.
Kundmachung.
 Bei der Stadtgemeinde Cilli kommt die Stelle des **Schlachthausverwalters**, zugleich städt. Amtsthierarztes zur Besetzung. Diefür ist der Nachweis der Befähigung für den öffentlichen Veterinärdienst erforderlich.
 Gehalt 2000 K, drei Quinquenien à 100 K, freies Quartier, Beheizung und Beleuchtung.
 Ein Probejahr, nach dessen Ablauf bei zufriedenstellender Dienstleistung die definitive Anstellung mit Einrechnung des Probejahres erfolgen kann.
 Die gehörig belegten Gesuche mit dem Nachweise der österreichischen Staatsbürgerschaft und der bisherigen Verwendung sind bis 1. Juni l. J. beim gefertigten Stadtmate einzubringen.
 Der Dienst ist unbedingt mit 1. August l. J. anzutreten.
Stadtmate Cilli, am 8. Mai 1901.
 Der Bürgermeister:
 5983 **Gustav Stiger.**

Curort
Teplitz-Schönau
 in Böhmen, in reizender Lage, inmitten des Erz- und Mittelgebirges, seit Jahrhunderten bekannte und berühmte heisse, alkalisch-salinische Thermen (28—46° C) Curgebrauch ununterbrochen während des ganzen Jahres. Hervorragend durch seine unübertroffene Wirkung gegen Gicht, Rheumatismus, Lähmungen, Neuralgien und andere Nervenkrankheiten; von glänzendem Erfolge bei Nachkrankheiten aus Schuss- und Hiebwunden, nach Knochenbrüchen, bei Gelenksteifigkeiten und Verkrümmungen. Städtische Badeanstalten: Kaiserbad, Stadtbad, Steinbad, Schlangenbad, Stephansbad. Fürst Clary'sche Badeanstalten: Herrenhaus, Fürstenbad, Deutsches Haus, Neubad. Thermalbäder, Douchebäder, Moorbäder, Massage, Elektrizität, mechano-therapeutisches Institut. Alle Auskünfte erteilt das Bürgermeisteramt von Teplitz-Schönau, sowie das städt. Bäder-Inspectorat und die Fürst Clary'sche Güterinspektion. 5898

Maschin-Strickerei
 mit großem Kundenkreis ist krankheits halber zu verkaufen.
 Anfrage: **A. Friebe, Graz.**
 5988

Wer seine Frau lieb hat und vorwärts kommen will, lese Dr. Bock's Buch: „Kleine Familie“. 40 h Briefmarken eins. G. Klötzsch, Verlag, Leipzig. 5991

Fabelhaft Unglaublich!
 Billig sind unsere allgemein beliebten und durch viele Anerkennungen ausgezeichneten
10 Uhren-Specialitäten und zwar:
 Feine Nickel-Remontoir, vorzügl. reguliert, 36-stünd., in Werk fl. 2,50
 Die beliebte Nickel-Anker-Remontoir System Roskopf „ 4.—
 Schwarz-Stahl-Remontoir mit 3 Stahl-Mäntel „ 3,50
 Weissmetall doppelt gedeckt mit Goldrand reich gravirt „ 2,80
 Goldin-Rem.-3 Goldin-Mäntel „ 2,80
 Riesen Nickel-Anker-Remont. „ 5.—
 Prima Silber-Remontoir mit doppeltem Goldrand 6 Rubis „ 4,25
 Ditto für Damen 6 Rubis „ 4,50
 Prima Silber-Herren-Anker-Uhr, 3 Silber-Mäntel 15 Rub. „ 6,50
 Ditto Tula-Silber-Anker-Sav. „ 7.—
 Jede Uhr zollfrei bei Abnahme von mindestens 8 Stück pro Sorte. Einzelne Musterstücke 1 Krone mehr. Versandt prompt gegen Voraussendung oder Nachnahme des Betrages. Umtausch gestattet. Unsere anerkannt billigen Preise haben nachweislich schon tausenden von Uhrmachern und Händlern zu einer guten und sicheren Existenz verholfen.
Uhren-Engros-Haus S. Kommen & Co., Basel. (Schweiz)
 Filiale Bregenz (Vorarlberg).
 5922 Briefporto 25, Karten 10 h.

✠

Vom tiefsten Schmerze gebeugt, gibt **Johanna Golubkovič** im eigenen, sowie im Namen ihrer Eltern und Geschwister allen Verwandten und Bekannten die tiefbetrübende Nachricht von dem Ableben ihres innigstgeliebten Gatten, beziehungsweise Bruders, Schwieger-sohners und Schwagers, des Herrn
Karl Golubkovič
 landschaftl. Siedchenhaus-Verwalter in Hochenegg
 welcher am 11. Mai l. J. um 1/2 1 Uhr nachts, nach langem schweren Leiden und Empfang der hhl. Sterbesakramente, selig im Herrn entschlafen ist.
 Die irdische Hülle des theuren Dahingegangenen wird Montag den 13. Mai 3 Uhr nachmittags im Sterbehause, Siedchenhausanstalt, feierlich eingesegnet und sodann zur ewigen Ruhe auf den städt. Friedhof nach Cilli überführt und im Familiengrabe zur ewigen Ruhe beigelegt.
 Die heilige Seelenmesse wird Mittwoch den 15. Mai um 8 Uhr früh in der deutschen Kirche in Cilli gelesen.
 Hochenegg, am 11. Mai 1901.
 Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Visitkarten
 liefert in feinsten Ausstattung und billigsten Preisen die
Vereinsdruckerei „Celeja“ in Cilli.
Südmark-Zigarrenspitzen
 empfiehlt Georg Adler, Cilli.

FACADE-FARBEN-FABRIK

Erste k. k. österr.-ung. aussch. priv.

des CARL KRONSTEINER, Wien, III., Hauptstrasse 120 (im eigenen Hause).

Ausgezeichnet mit goldenen Medaillen.

Lieferant der erzhertzoglich- und fürstlichen Gutsverwaltungen, k. k. Militärverwaltungen, Eisenbahnen, Industrie-, Berg- und Hüttenvereine, Bauvereine, Bauunternehmer und Baumeister, sowie Fabriks- und Realitätenbesitzer. Diese Fassade-Farben, welche in Kalt löslich sind, werden in trockenem Zustande in Pulverform in 40 verschiedenen Mustern von 16 Kr. per Kilo aufwärts geliefert und sind, anbelangend die Reinheit des Farbentones, dem Vollauftrich vollkommen gleich. Musterkarte, sowie Gebrauchsanweisung gratis und franco.

Monogramme
Buchstaben
und Schlingmuster zum Selbstvordrucken

in grosser Auswahl sowie auf Bestellung nach Mustervorlagen werden in 8 Tagen geliefert im Spengler- und Küchengeräthe-Geschäfte des

A. Tschantsch, Cilli
5989 Gartengasse Nr. 11.

Hochfeiner Kärntner St.-Veiter Spargel

bei Alois Walland, Rathhausgasse.

5975

Wahrlich!

„Zerschwieb“ hilft großartig als unerreichter „Insecten-Tödter“.

Kaufe aber „nur in Flaschen“.

- 5878
- | | | |
|------------------------|----------------------------|----------------------------|
| Cilli: Traun & Stiger. | Bad Neuhaus: J. Sikošek. | M. Lemberg: F. Zupančič. |
| Victor Wogg. | Frasslau: Johann Pauer. | Montpreis: L. Schescherko. |
| Alois Walland. | Ant. Plaskau. | Pölttschach: Carl Sima. |
| Milan Hočevar. | Gomilsko: Franz Cukala. | „ „ „ „ Ferd. Ivanuš. |
| Josef Matič. | Gonobitz: Franz Kupnik. | Pristova: And. Suppanz. |
| Ant. Ferjan. | Hochenegg: Frz. Zottl. | Rann: Franz Matheis. |
| Friedr. Jakowitsch. | Hrastnik: A. Bauerheim. | „ „ „ „ Franz Varlec. |
| Franz Rischlawy. | „ Bruderl. d. Gew. | Sachsenfeld: A. Globocnik. |
| O. Schwarzl & Co. Ap. | „ Josef Wouk. | St. Georgen: F. Kartin. |
| Frenz Zangger. | Laufen: Johann Filipič. | Trifail: Consum-Verein. |
| A. Kolenc. | „ Fr. X. Pebek. | „ „ „ „ J. M. Krammer. |
| Franz Pečnik, Spec. | Lichtenwald: A. Fabiani. | „ „ „ „ Johann Müller. |
| Josef Polanetz. | „ „ „ „ S. F. Schalk. | „ „ „ „ Fr. Pollak Wwe. |
| Rauscher, Adl.-Ap. | „ „ „ „ Lud. Smole. | „ „ „ „ Robert Stenowitz. |
| Josef Srinz. | „ „ „ „ Zwenkel & C. | Videm: Joh. Nowak. |
| Ant. Topolak. | M. Tüffer: And. Elsbacher. | Weitenstein: Ant. Jaklin. |
| W. Wratschko. | „ „ „ „ Carl Hermann. | Wöllan: Carl Tischler. |

Fahrräder

neue und gebrauchte in jeder Preislage.

Sämtliche Zugehör-Artikel.

„CARBID“ zur Erzeugung von Acetylen, auch in Dosen.

Grösste u. schönste Radfahrbahn.

Preise überraschend billig. Aufmerksame und reelle Bedienung. 5994

G. Schmid's Nachfg.

Fahrrad- u. Nähmaschinen-Niederlage

CILLI.

Ein ordentlicher braver Bursche wird als

Hausdiener

aufgenommen. Adresse in der Verw. d. Bl.

Ein überfahrener, schöner

Landauer

sehr billig zu verkaufen. Wo? sagt die Administration dieses Blattes. 5997

Collies

(schottische Schäferhunde) sechs Monate alt, hat billig zu verkaufen. 5995 Zangge, Gaswerk CILLI.

Dürkopp „Diana“

5985 Fahrrad neu, ist wegen Abreise billig zu verkaufen. Anfrage in der Verwaltung d. Blattes.

Ein unmöbliertes Zimmer

mit separatem Eingang, ist per sofort zu vergeben. — Anzufragen Eisenhandlung Radakovits. 5992

Musikverein Cilli.

Mittwoch den 15. Mai 1901, im Stadt-Theater

R. Wagner-Concert

(I. Mitglieder-Concert)

unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Adolf Dlesl und unter gefälliger Mitwirkung eines Theiles des Spörr-Orochesters aus Graz, sowie einzelner und sonstiger auswärtiger Gäste.

Vortrags-Ordnung:

I. Ouverture aus „Tannhäuser“ und der Sängerkrieg auf der Wartburg.
 II. Siegfried's Tod und Trauermarsch aus dem Musikdrama „Götterdämmerung“.
 III. Charfreitags-Zauber aus „Parsifal“.
 IV. Vorspiel aus „Die Meistersinger von Nürnberg“.

Beginn: 8 Uhr abends.

Preise der Plätze: a) Für Mitglieder: Grosse Loge K 10.—, Kleine Loge K 8.—, Balkonsitz K 2.50, Parterre-Sperrersitz 1—45 K 2.50, Parterre-Sperrersitz 46—118 K 2.—.
 b) Für Nichtmitglieder: Das Doppelte.
 c) Galeriesitz K 1.20 und K 1.—. Parterrestand 60 h, Galleriestand 40 h.

Die vorgemerkten Karten sind im Geschäftslocale des Herrn Franz Krick, Bahnhofgasse 1, erhältlich und wollen bis spätestens Dienstag den 14. Mai mittags abgeholt werden.

Kartenvorverkauf bei Herrn Franz Krick. 5984

Vortragsordnungen sind an der Casse zu haben.

Friedrich Jakowitsch, Cilli



empfiehlt sein grosses Lager neuester Modelle in

Dürkopp-, Styria-



Grosse Radfahrerschule gegenüber der Gas-Anstalt (Laibacher-Strasse)
Vollkommen eingerichtete Reparaturwerkstätte

Waffen-Räder